

# WIE LEBT ES SICH IN SCHÖNEFELD?

Familien-Befragung der  
Gleichstellungsbeauftragten

ERGEBNISSE



Gemeinde  
**Schönefeld**

# Auswertung und Analyse der Ergebnisse

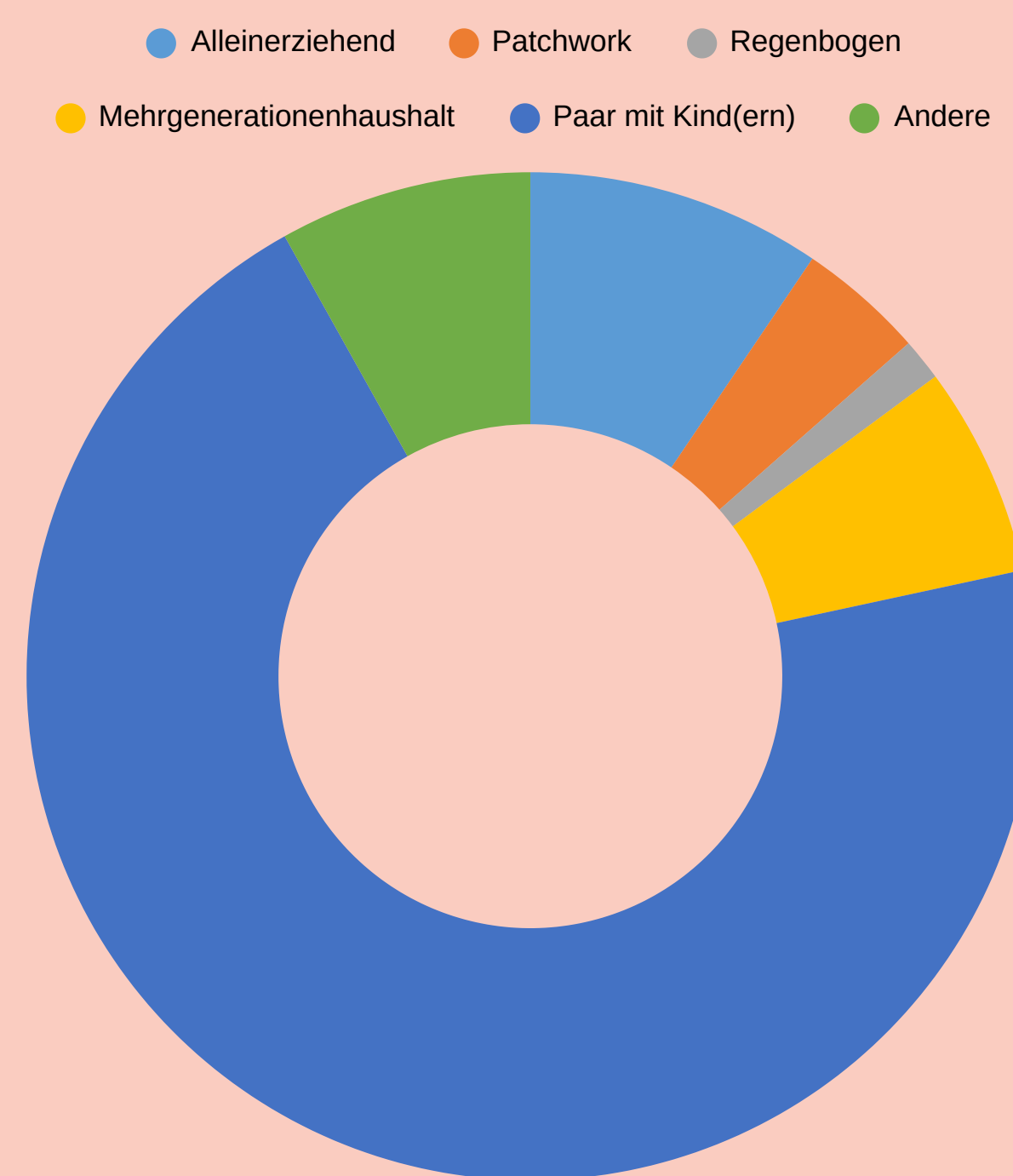
Die Familien-Befragung wurde von der Gleichstellungsbeauftragten der Gemeinde Schönefeld im Zeitraum von Ende Januar bis Mitte Februar 2026 durchgeführt. Insgesamt wurden 81 Fragebogen ausgefüllt. 74 Antwortbögen flossen in die vorliegende Auswertung ein. Die Teilnahme erfolgte ausschließlich digital über ein auf der Webseite der Gemeinde bereitgestelltes Online-Formular. Aufgrund der im Verhältnis zu den in Schönefeld lebenden Familien geringen Teilnehmendenzahl ist diese Umfrage nicht repräsentativ und kann lediglich ein Stimmungsbild wiedergeben.

## 1. Familienform und Lebenssituation

### Welche Familienform trifft auf Sie zu?

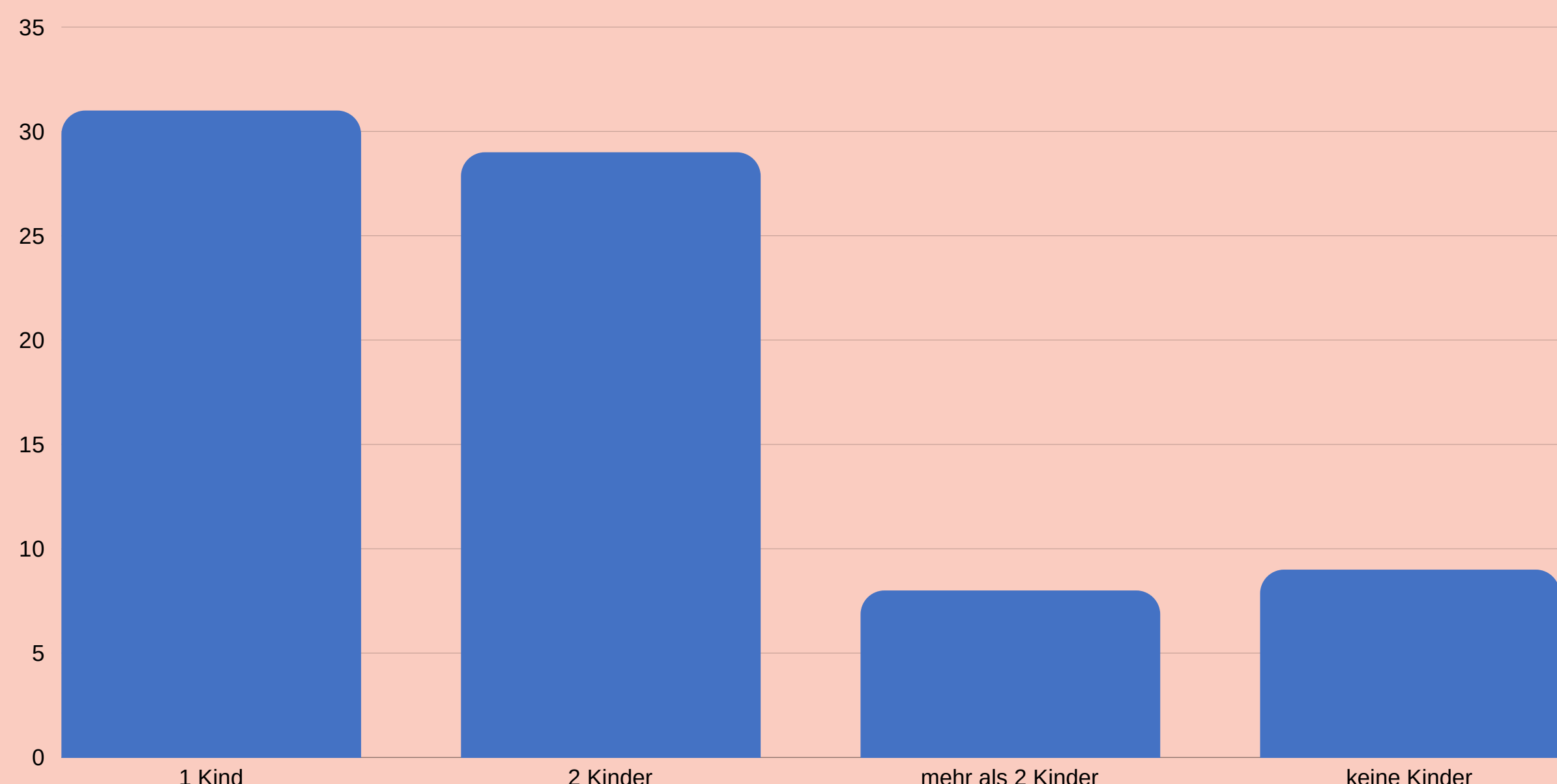
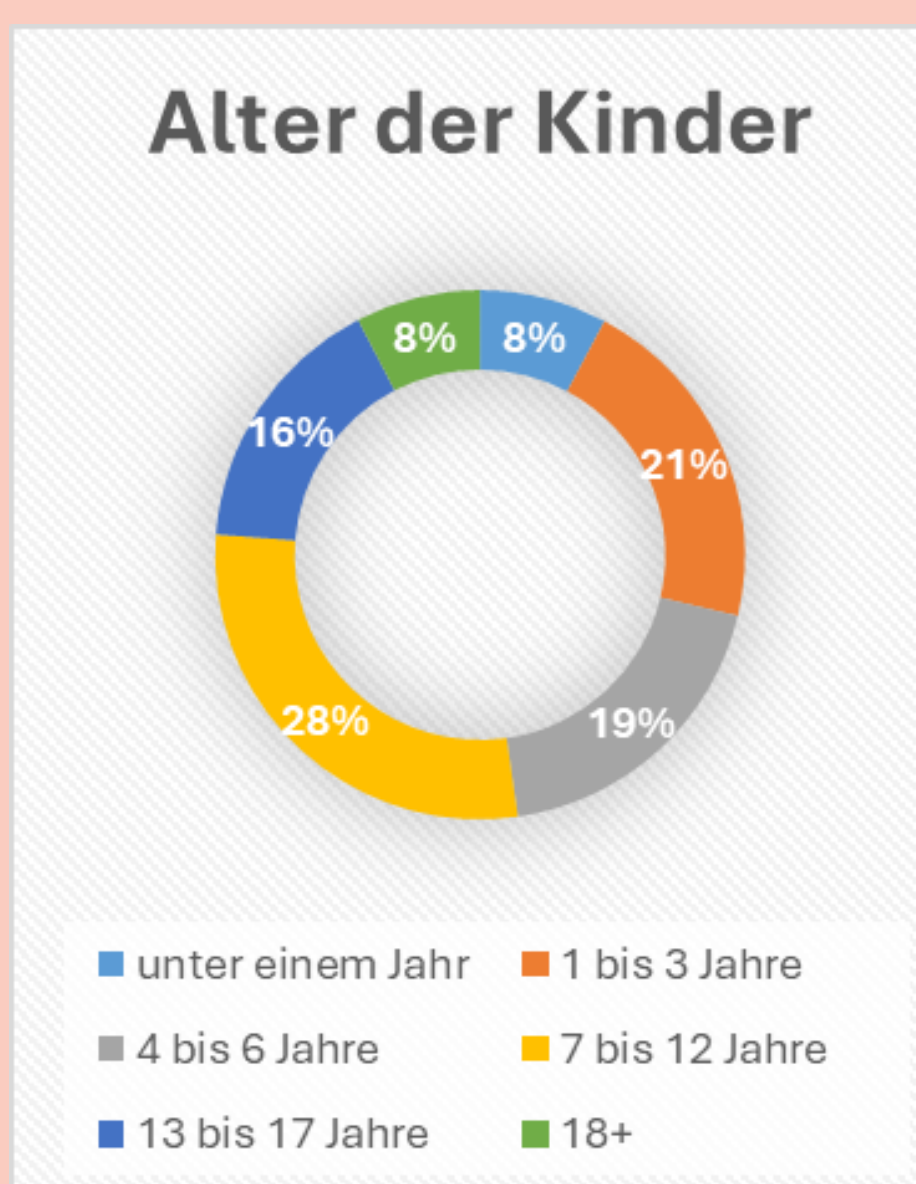
- Alleinerziehend 7
- Paar mit Kind(ern) 52
- Patchworkfamilie 3
- Regenbogenfamilie 1
- Mehrgenerationenfamilie 5
- Andere 6

Familien mit Kindern insgesamt: 68



### Wie viele Kinder leben bei Ihnen, in welchem Alter?

- 1 Kind: 31
- 2 Kinder: 29
- mehr als 2 Kinder: 8

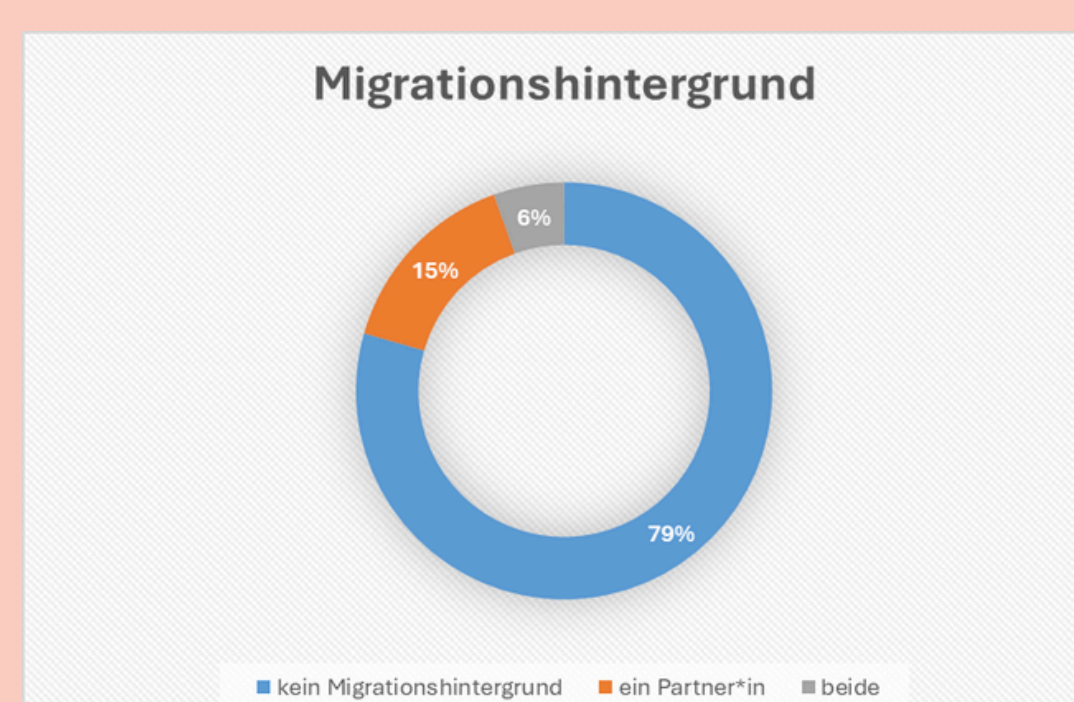


## Leben pflegebedürftige Angehörige in Ihrem Haushalt oder werden von Ihnen betreut?

12 von 74 Umfrageteilnehmenden gaben an, selbst oder mit Hilfe von Familienangehörigen oder Dienstleistern eine pflegebedürftige Person zu betreuen. Das entspricht einem Anteil von 16,2 Prozent der teilnehmenden Familien.

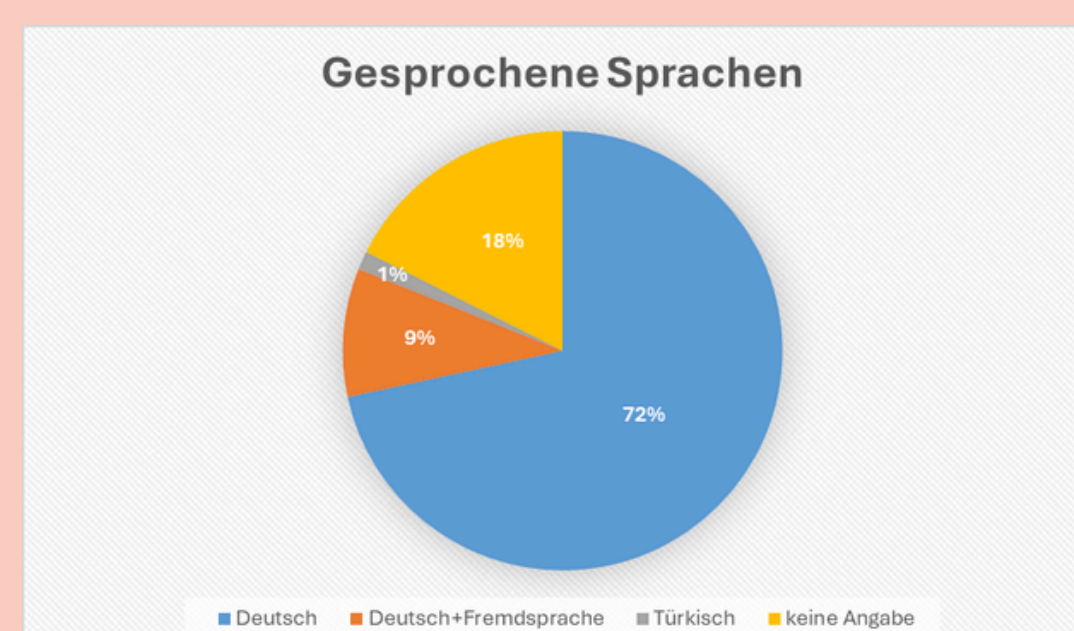
## Haben Sie oder Ihr(e) Partner\*in einen Migrationshintergrund? (Mehrfachnennung möglich)

- |   |    |
|---|----|
| <input type="checkbox"/> Ja, ich                  | 10 |
| <input type="checkbox"/> Ja, mein/e Partner*in    | 9  |
| <input type="checkbox"/> Nein                     | 59 |
| <input type="checkbox"/> Möchte ich nicht angeben | 1  |



## Welche Sprache(n) sprechen Sie hauptsächlich?

- |  |    |
|--|----|
| <input type="checkbox"/> Deutsch                       | 53 |
| <input type="checkbox"/> Deutsch und eine Fremdsprache | 7  |
| <input type="checkbox"/> eine Fremdsprache             | 1  |
| <input type="checkbox"/> keine Angabe                  | 13 |



Gesprochene Zweitsprachen: Türkisch (5), Englisch (2), Arabisch, Polnisch (je 1)

79 Prozent der teilnehmenden Familien gaben an, über keinen Migrationshintergrund zu verfügen. Die am häufigsten genannte Fremdsprache, die neben der deutschen Sprache innerhalb der Familien gesprochen wird, ist Türkisch. Zu berücksichtigen ist, dass der Fragebogen ausschließlich in deutscher Sprache verfasst und herausgegeben worden ist, so dass anderssprachige Bevölkerungsgruppen möglicherweise nicht erreicht wurden. Auch haben 13 Personen keine Angaben zu dieser Frage gemacht. Das entspricht einem Anteil von 17,6 Prozent aller Umfrageteilnehmenden.

## 2. Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Pflege

Wer übernimmt in Ihrem Haushalt überwiegend:

### Kinderbetreuung?

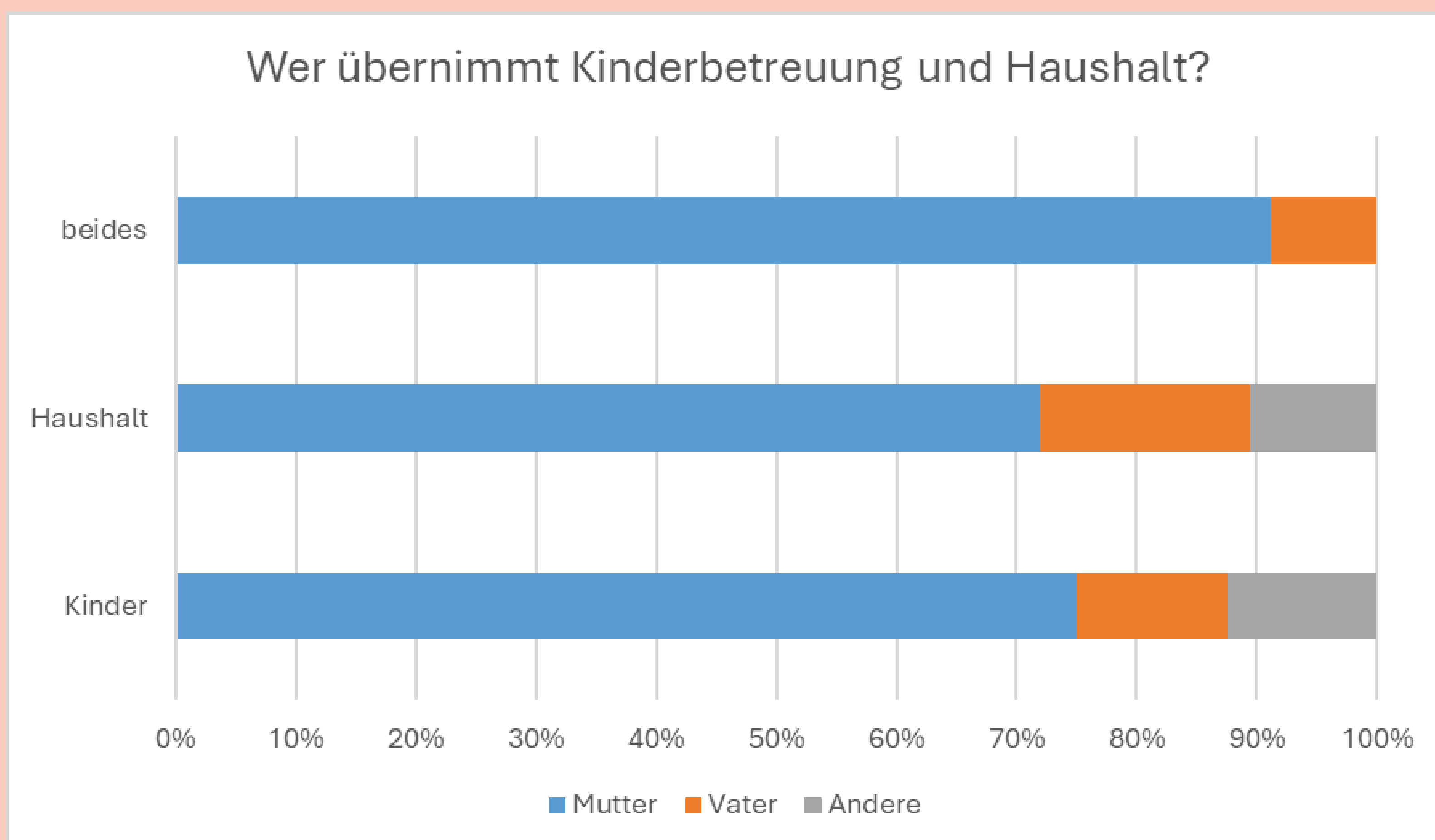
Vater	7
Mutter	42
Lebenspartner*in	2
Andere Bezugsperson	4
Großeltern	1
keine Angabe	18

### Hausarbeit?

Vater	10
Mutter	41
Lebenspartner*in	2
Familienangehörige	2
Andere	2
Keine Angabe	17

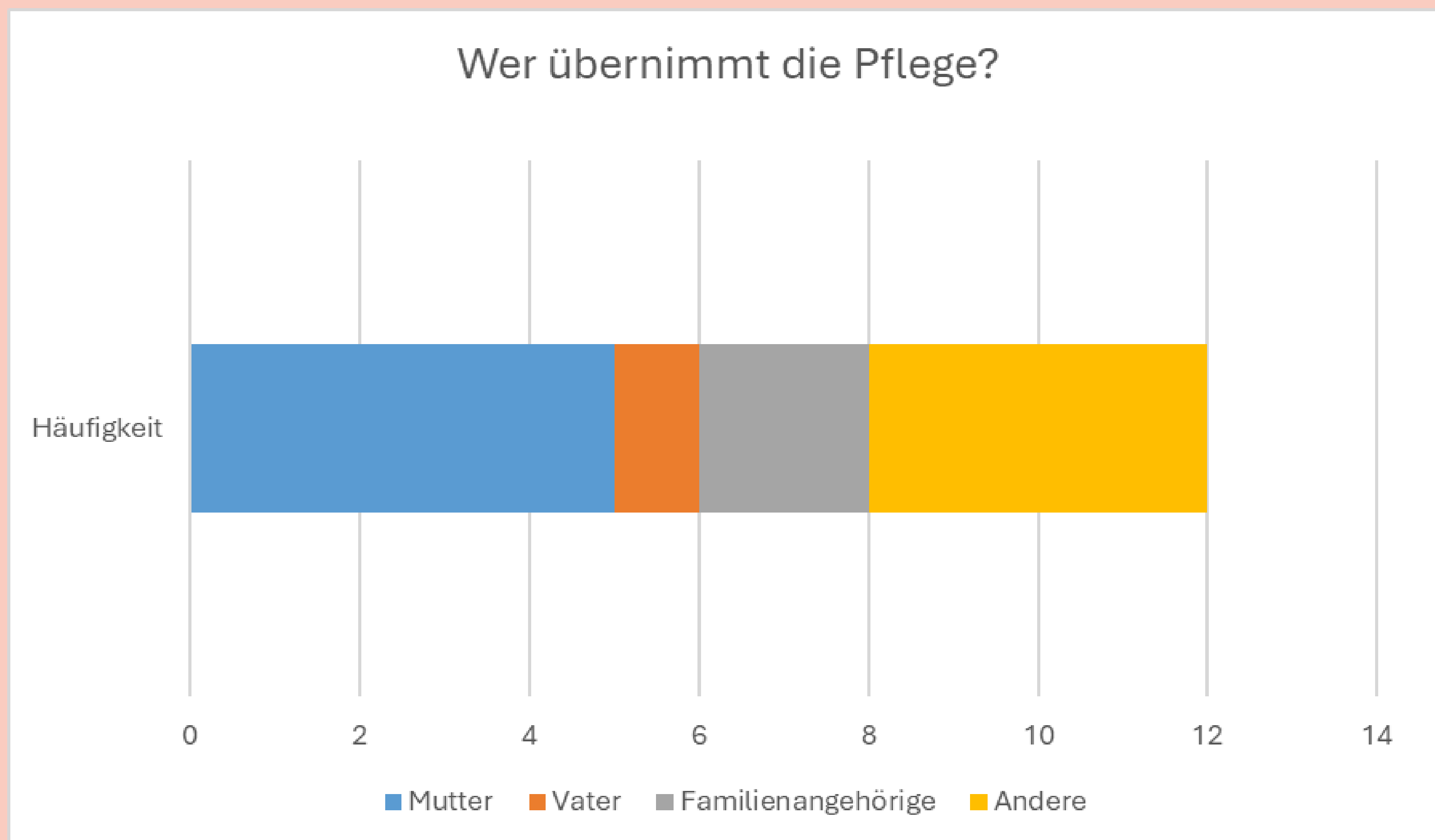
beides Kinderbetreuung & Haushalt in Personalunion

Mutter	31
Vater	3



## □ Pflege von Angehörigen?

Mutter	5
Vater	1
Familienangehörige	2
Dienstleister	1
Andere	3



Die Umfrageergebnisse zeigen eine deutlich geschlechtsspezifische Verteilung familiärer Sorgearbeit. Sowohl in der Kinderbetreuung (42 Nennungen) als auch in der Hausarbeit (41 Nennungen) wird überwiegend die Mutter als hauptverantwortlich angegeben.

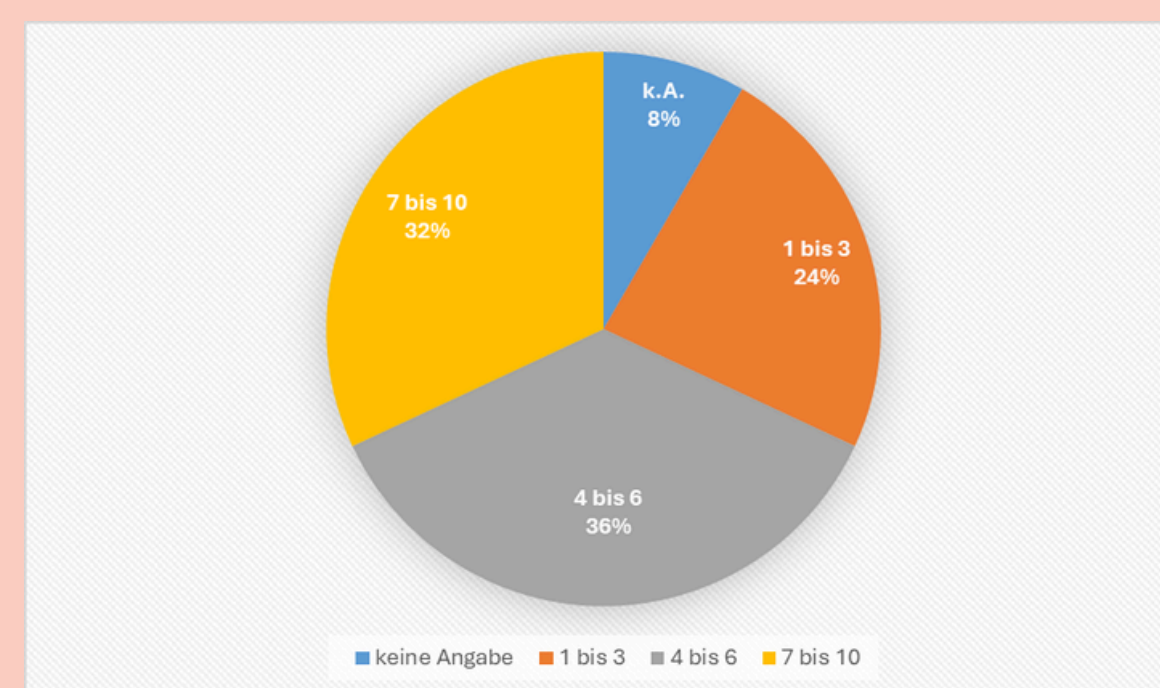
Besonders auffällig ist, dass in 31 Fällen Kinderbetreuung und Haushalt in Personalunion von der Mutter übernommen werden, während dies nur in 3 Fällen auf den Vater zutrifft. Auch bei der Pflege von Angehörigen zeigt sich eine stärkere Zuständigkeit von Müttern. Insgesamt spiegeln die Daten ein eher traditionelles Rollenverständnis wider, bei dem Care-Arbeit primär Frauen zugeschrieben wird. Damit bestätigen die Ergebnisse den gesellschaftlichen Diskurs um den fortbestehenden „Gender Care Gap“ und die weiterhin ungleiche Verteilung unbezahlter Sorgearbeit innerhalb von Familien.



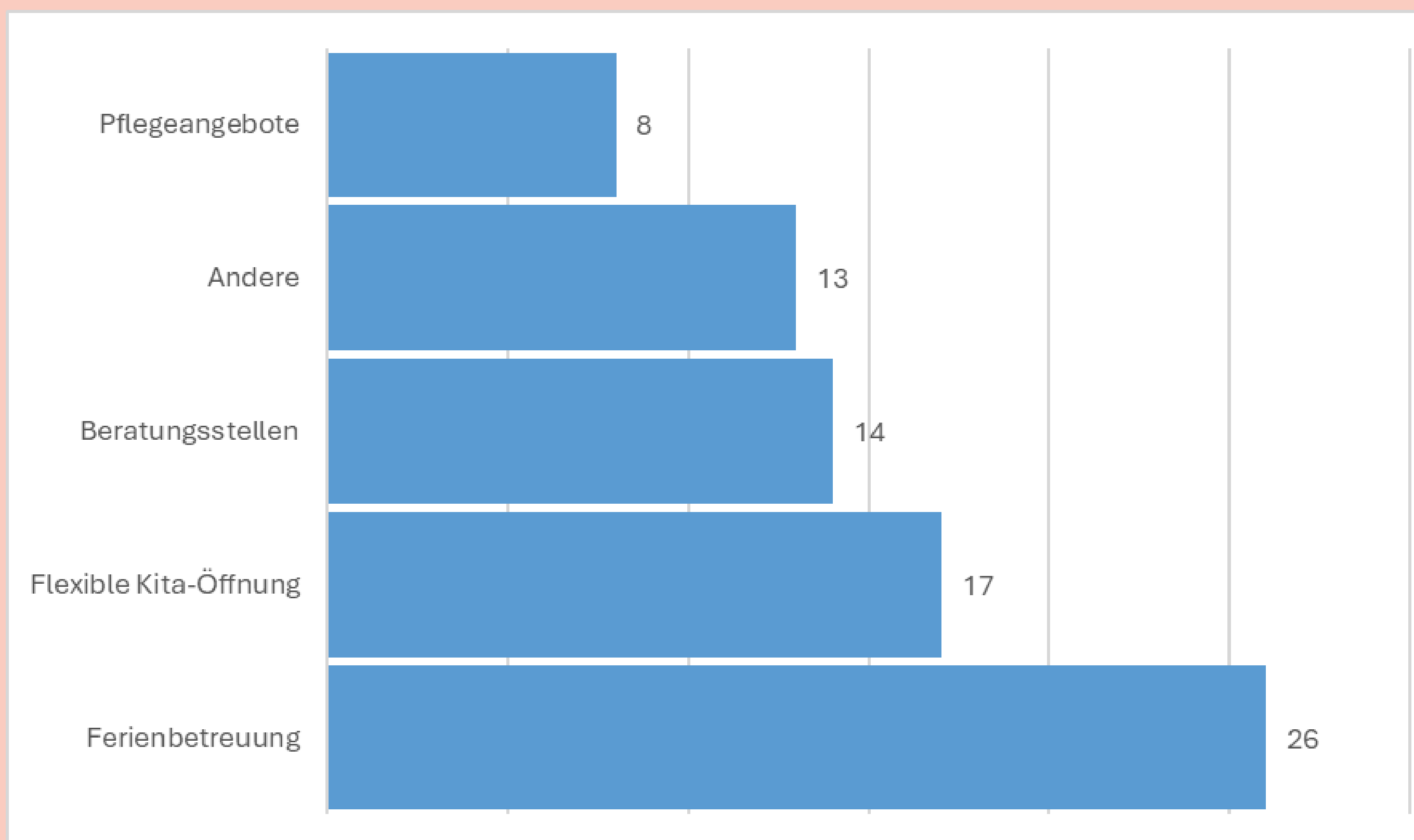
## Wie gut lassen sich Ihre familiären Aufgaben mit Beruf oder Ausbildung vereinbaren?

(Auf einer Skala von 0 - sehr schlecht - bis 10 - sehr gut)

0/keine Angabe	6
1 bis 3	17
4 bis 6	26
7 bis 10	23



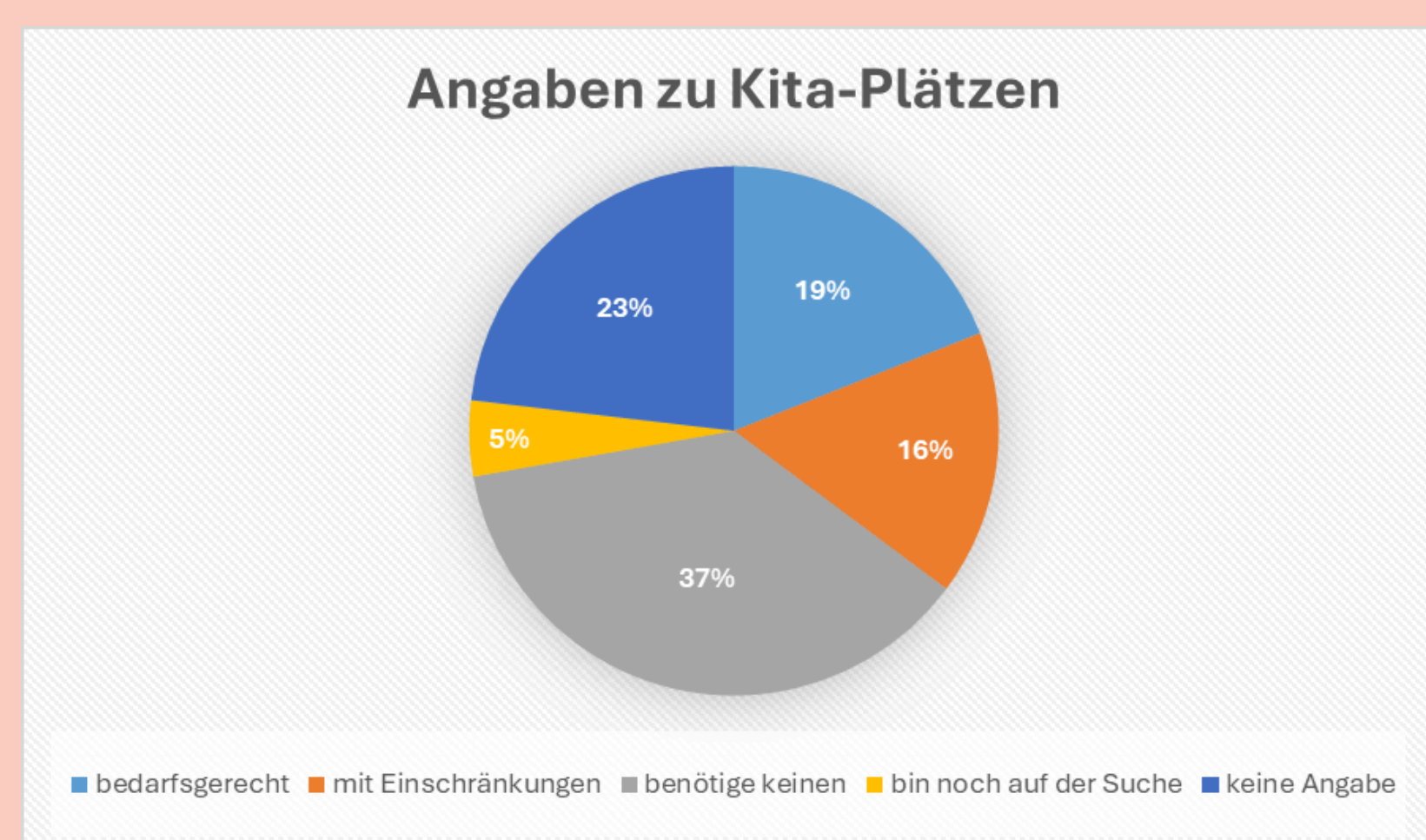
## Welche kommunalen Angebote würden Sie bei der Vereinbarkeit entlasten?



## 3. Kinderbetreuung und Bildung

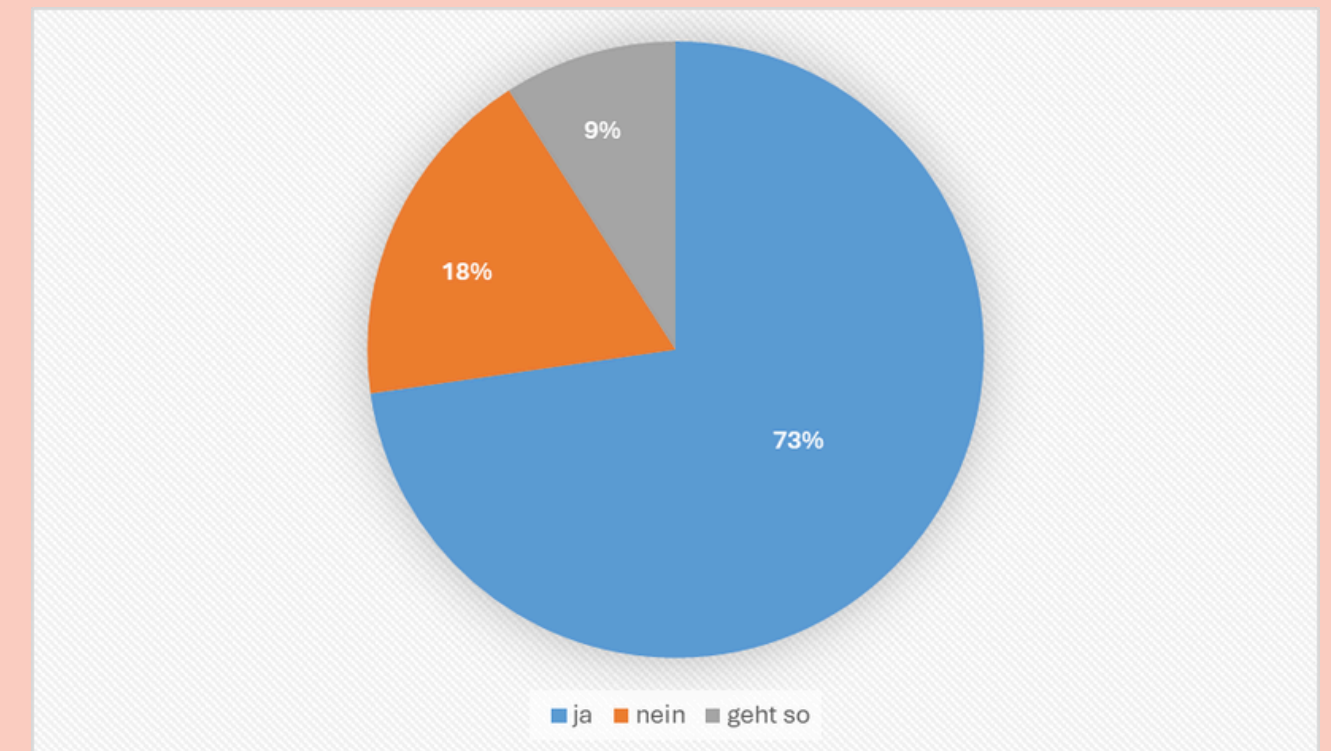
### Haben Sie einen Betreuungsplatz für Ihr(e) Kind(er)?

<input type="checkbox"/> Ja, bedarfsgerecht	39
<input type="checkbox"/> Ja, aber mit Einschränkungen	7
<input type="checkbox"/> Nein, ich suche noch	2
<input type="checkbox"/> Ich benötige keinen	16
<input type="checkbox"/> Keine Angabe	10



## Passen die Betreuungszeiten zu Ihren Arbeits- oder Ausbildungszeiten?

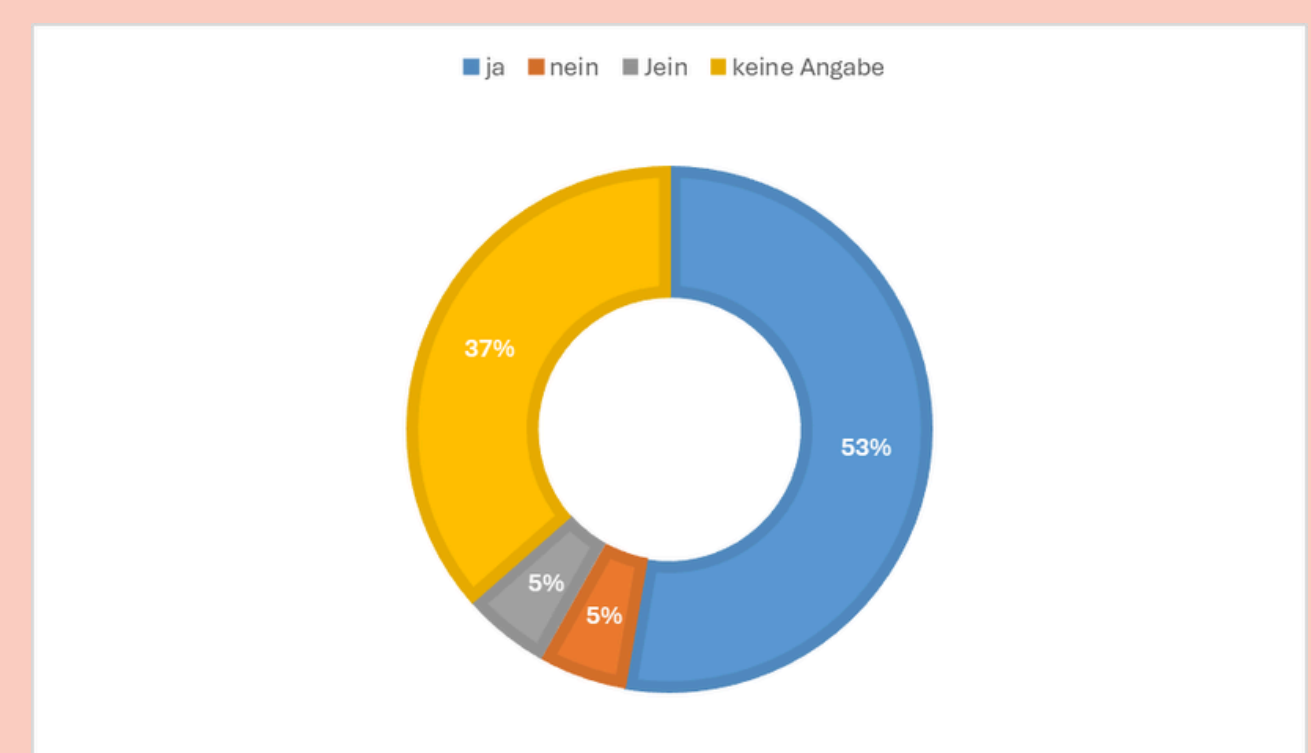
Ja	32
Nein	8
Geht so	4
Keine Angabe	24



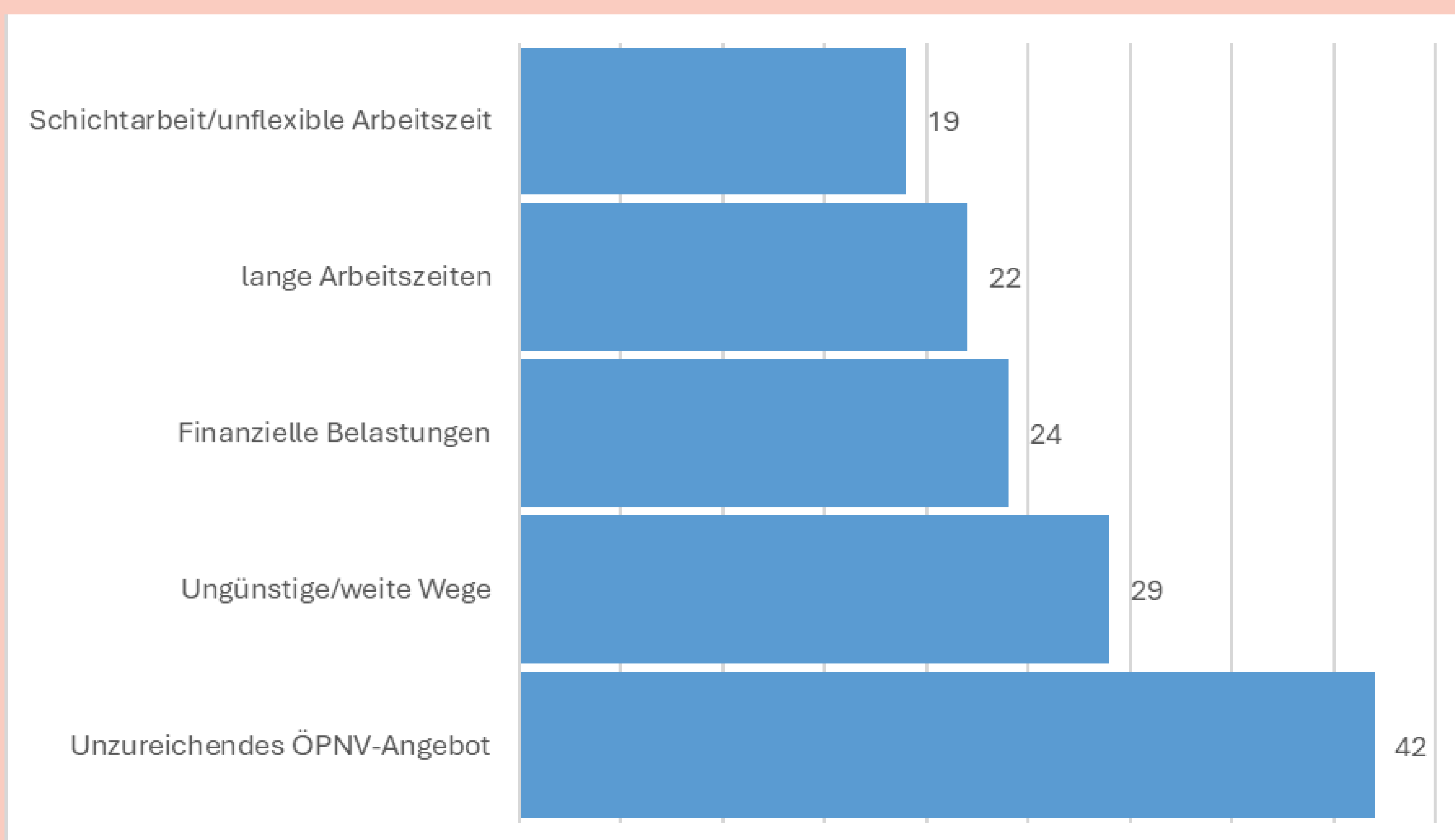
Genannte Wünsche: Kita-Öffnung bis 18 Uhr, keine Schließzeiten in den Ferien

## Fühlen Sie sich als Mutter / Vater / nicht-binäre Bezugsperson gleichermaßen angesprochen und ernst genommen?

Ja	39
Jein	4
Nein	4
Keine Angabe	26



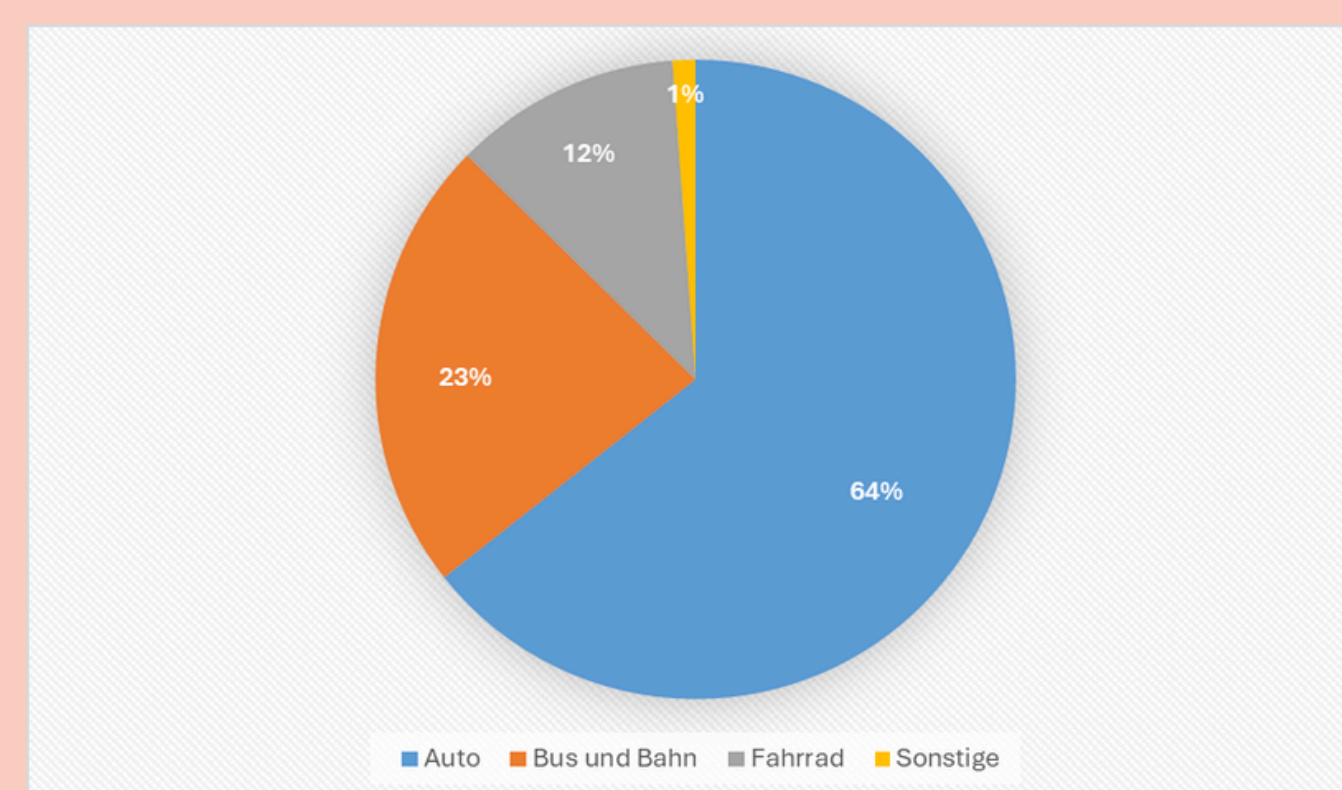
## Welche Schwierigkeiten haben Sie bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf? (Mehrfachnennungen möglich)



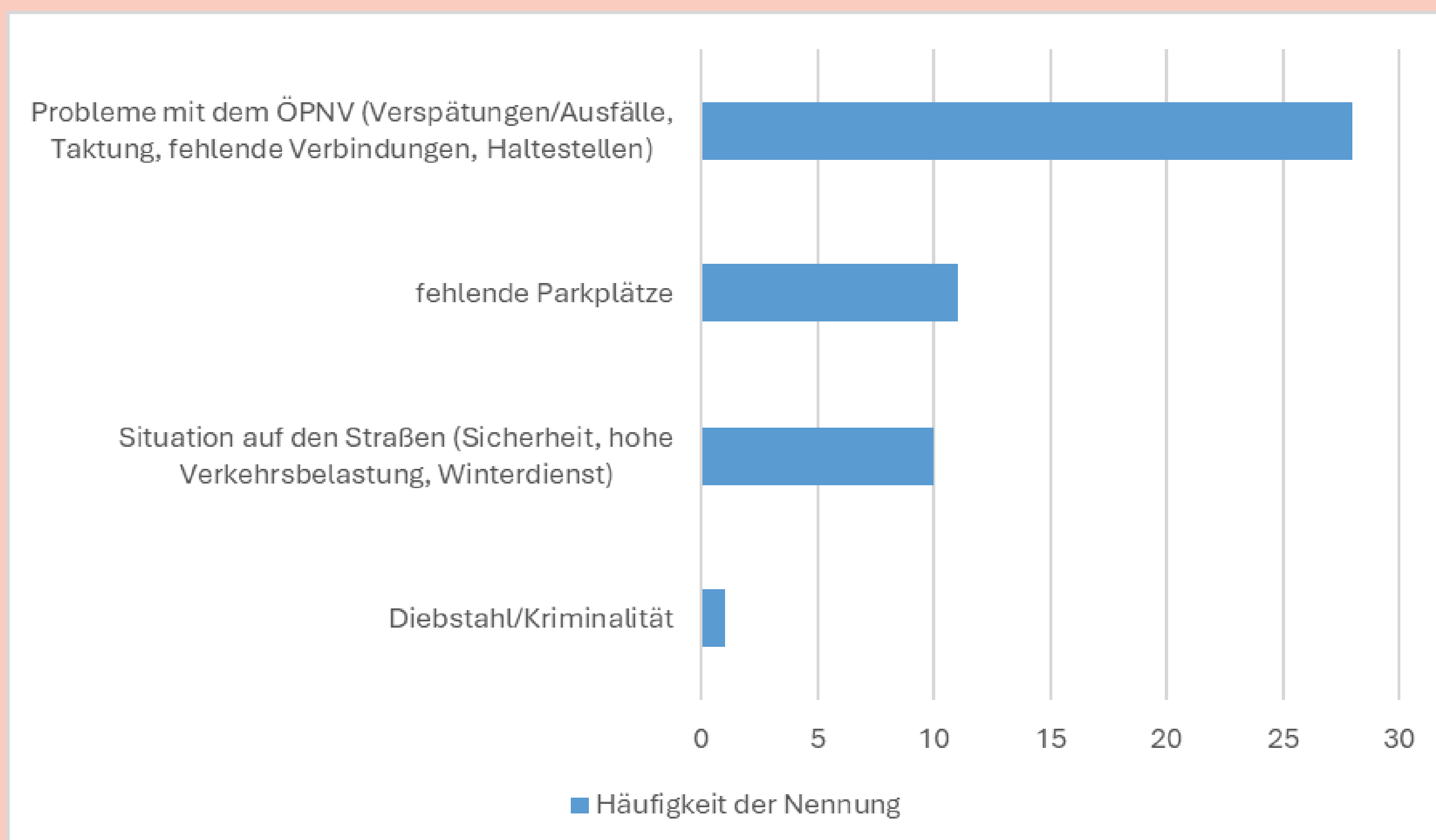
## 4. Mobilität

### Welches Verkehrsmittel nutzen Sie hauptsächlich?

<input type="checkbox"/> Pkw	56
<input type="checkbox"/> ÖPNV	20
<input type="checkbox"/> Fahrrad	10
<input type="checkbox"/> Anderes	1



### Gibt es hierbei besondere Herausforderungen?



#### Probleme mit dem ÖPNV: 28

Verspätungen/Ausfälle Bus/Bahn	9
Fehlende Verbindungen/Takt	17
Haltestelle zu weit weg	2

#### Fehlende Parkplätze: 11

Fehlende Parkplätze	10
Fehlende Fahrradparkplätze	1

#### Situation auf den Straßen: 10

Sicherheit/Verkehrsbelastung	8
Unzureichender Winterdienst	2

#### Koordination der Aufgaben: 2

Mehrere Personen müssen gleichzeitig transportiert werden	1
lange Wege zum Einkauf	1

#### Sonstiges: 1

Diebstahl/Kriminalität	1
------------------------	---

Insgesamt 55 Nennungen von 32 Personen

### Fehlende bzw. gewünschte Verbindungen:

von Schönefeld Süd nach Schönefeld Nord; von Schönefeld nach Blankenfelde-Mahlow und Rangsdorf; von Waßmannsdorf nach Rudow; von Schönefeld nach Rudow und zum Bahnhof (verbesserter Takt, mindestens 20 min); U-Bahn-/ Regionalbahn-Anbindung



Die in diesem Abschnitt zusammengefassten Ergebnisse zeigen insgesamt eine mittlere bis gute Zufriedenheit mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, jedoch mit erkennbarem Verbesserungsbedarf. Während ein Teil der Befragten die Situation positiv bewertet, empfindet rund ein Viertel deutliche Einschränkungen. Die Betreuungssituation wird mehrheitlich als bedarfsgerecht beschrieben, allerdings bestehen Einschränkungen bei den Betreuungszeiten.

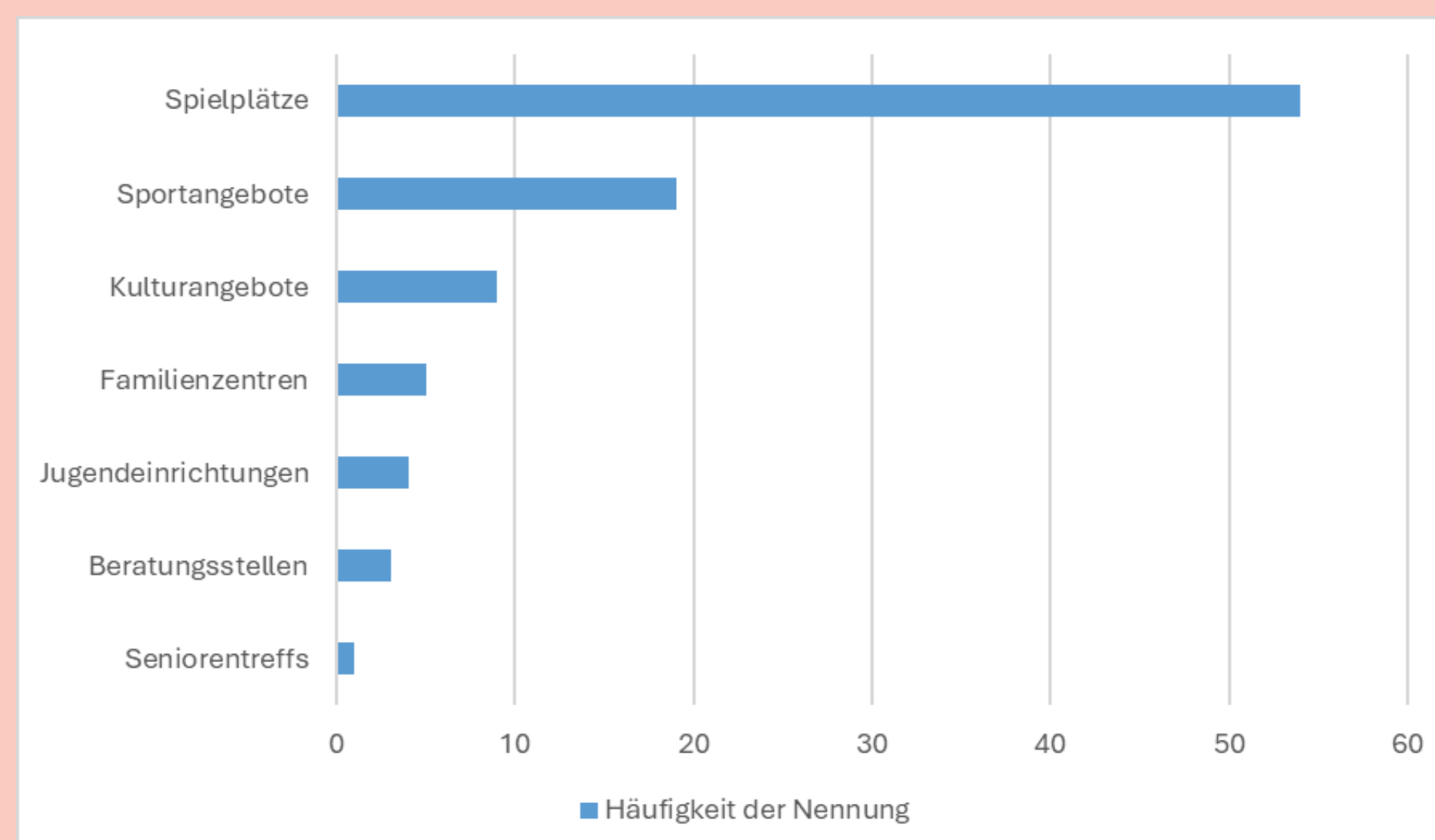
Als größte strukturelle Herausforderungen werden ein unzureichendes ÖPNV-Angebot, ungünstige Wegeverbindungen, finanzielle Belastungen sowie lange und unflexible Arbeitszeiten genannt. Bei den kommunalen Entlastungsangeboten steht die Ferienbetreuung klar an erster Stelle, gefolgt von flexiblen Kita-Öffnungszeiten und dem Ausbau von Beratungsstellen. Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass insbesondere eine zeitlich verlässliche und flexible Kinderbetreuung entscheidend zur besseren Vereinbarkeit beitragen kann.

Die ergänzenden Daten zur Mobilität unterstreichen zudem die hohe Bedeutung einer funktionierenden Verkehrsinfrastruktur. Die Mehrheit der Befragten nutzt hauptsächlich den Pkw. Gleichzeitig berichten 32 Personen von insgesamt 55 mobilitätsbezogenen Herausforderungen. Besonders häufig werden Probleme mit dem ÖPNV genannt, darunter fehlende oder zu seltene Verbindungen, Verspätungen und Ausfälle sowie zu weit entfernte Haltestellen. Die Ergebnisse machen deutlich, dass Mobilität ein zentraler Hebel für die Verbesserung der Vereinbarkeit ist, da unzureichende Verkehrsangebote den Alltag von Familien erheblich erschweren.

## 5. Nutzung kommunaler Angebote und Räume

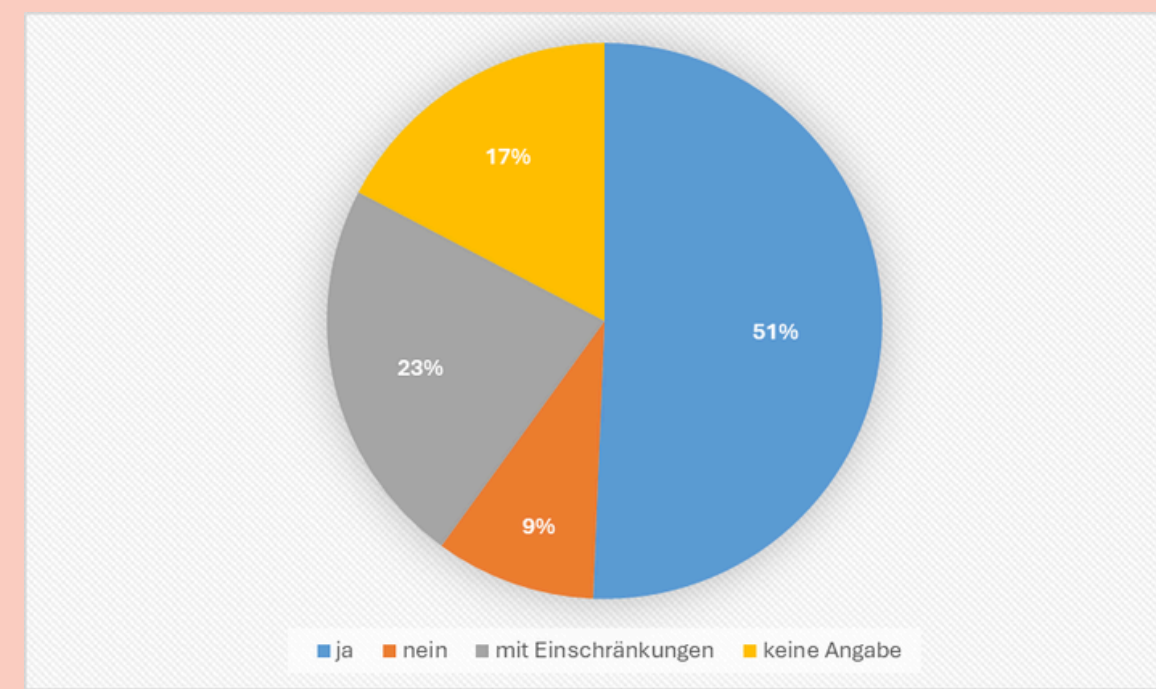
**Welche Angebote nutzen Sie regelmäßig?** (Mehrfachnennung möglich)

<input type="checkbox"/> Spielplätze	54
<input type="checkbox"/> Familienzentren	5
<input type="checkbox"/> Sportangebote	19
<input type="checkbox"/> Kulturelle Angebote	9
<input type="checkbox"/> Jugendeinrichtungen	4
<input type="checkbox"/> Seniorentreffs	1
<input type="checkbox"/> Beratungsstellen	3
<input type="checkbox"/> Anderes	2



## Fühlen Sie sich und Ihre Familie in öffentlichen Räumen sicher?

Ja	38
Nein	7
Mit Einschränkungen	17
Keine Angabe	13



## Gibt es Orte, die Sie oder Ihre Kinder meiden? Wenn ja, warum?

Zu dieser Frage haben 42 von 74 Personen Angaben gemacht. Das sind 56,7 Prozent aller Teilnehmenden. 18x wurde die Frage verneint.

Orte, an denen sich die Schönefelder\*innen, nicht sicher fühlen (besonders abends):

- Quartier im Schwalbenweg
- Bahnhof Schönefeld, inkl. Unterführung und Zugang Pestalozzistraße
- Bayangolpark
- Karl-Marx-Straße Großziethen
- Spielplätze an den Eichen Großziethen und Waltersdorf
- U-Bahn und Freibäder in Berlin

Die Verkehrssituation beunruhigt an diesen Stellen:

- Rudower Straße (Querung)
- Hans-Grade-Allee (Querung) / Astrid-Lindgren-Grundschule
- Kreuzung Schönefeld-Nord
- Ortsdurchfahrt Waltersdorf

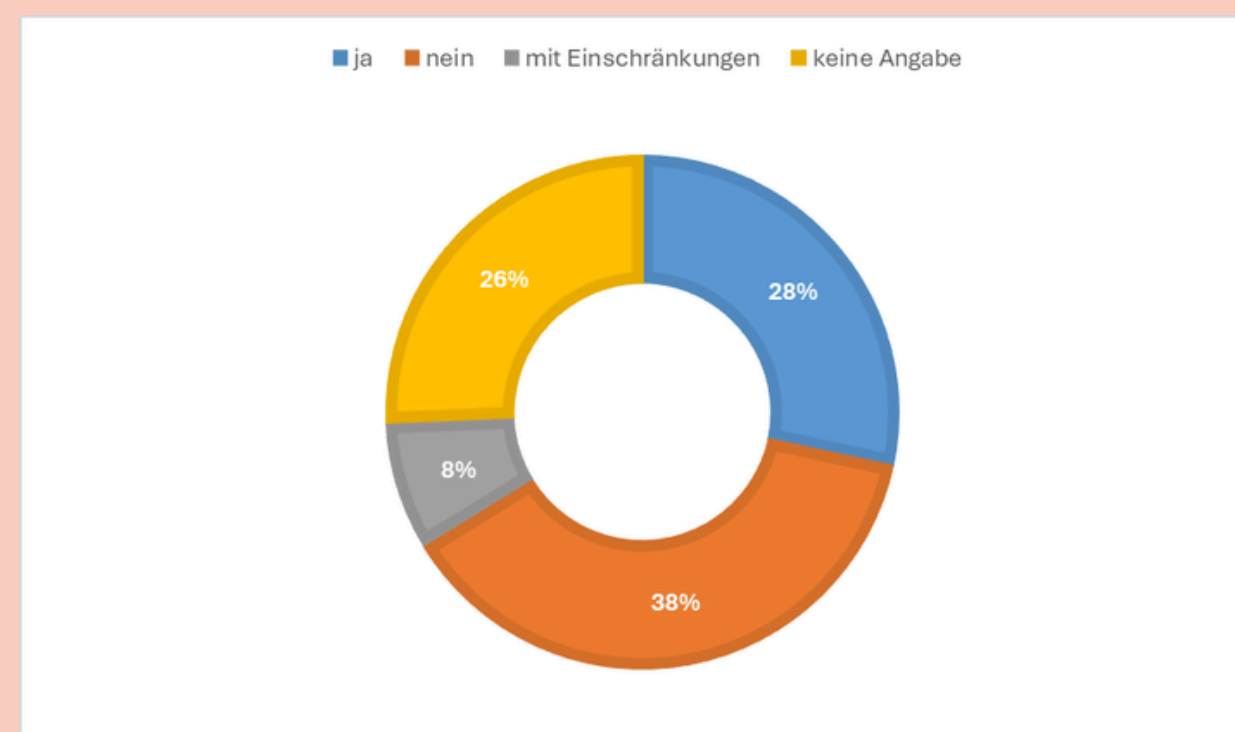
*Spielplätze stellen den zentralen Begegnungs- und Aufenthaltsort für Familien dar. Sport- und Kulturangebote werden ebenfalls genutzt, allerdings deutlich seltener. Auch Beratungs- und Familienzentren spielen im Vergleich eine eher untergeordnete Rolle. Dies kann einerseits auf einen geringeren Bedarf, eine geringere Bekanntheit oder schlechtere Zugänglichkeit, aber auch auf fehlende Angebote hindeuten. Die Mehrheit der Befragten fühlt sich grundsätzlich sicher. Allerdings gilt dies nicht uneingeschränkt. Rund ein Drittel (24 Personen) der Umfrageteilnehmenden äußerte Einschränkungen oder Unsicherheit in zwei Problembereichen. Einerseits besteht ein subjektives Unsicherheitsgefühl am Bahnhof, in Parkanlagen und bestimmten Quartieren, insbesondere am Abend; andererseits fühlen sich die Schönefelder\*innen auf den Straßen innerhalb der Gemeinde nicht sicher, insbesondere bei Querungen und im Umfeld von Schulen. Deutlich wird, dass neben sozialer Sicherheit infrastrukturelle Maßnahmen (Verkehrsberuhigung, sichere Querungen, Beleuchtung) zu einer Stärkung des Sicherheitsgefühls beitragen können.*



## 6. Beteiligung und Mitbestimmung

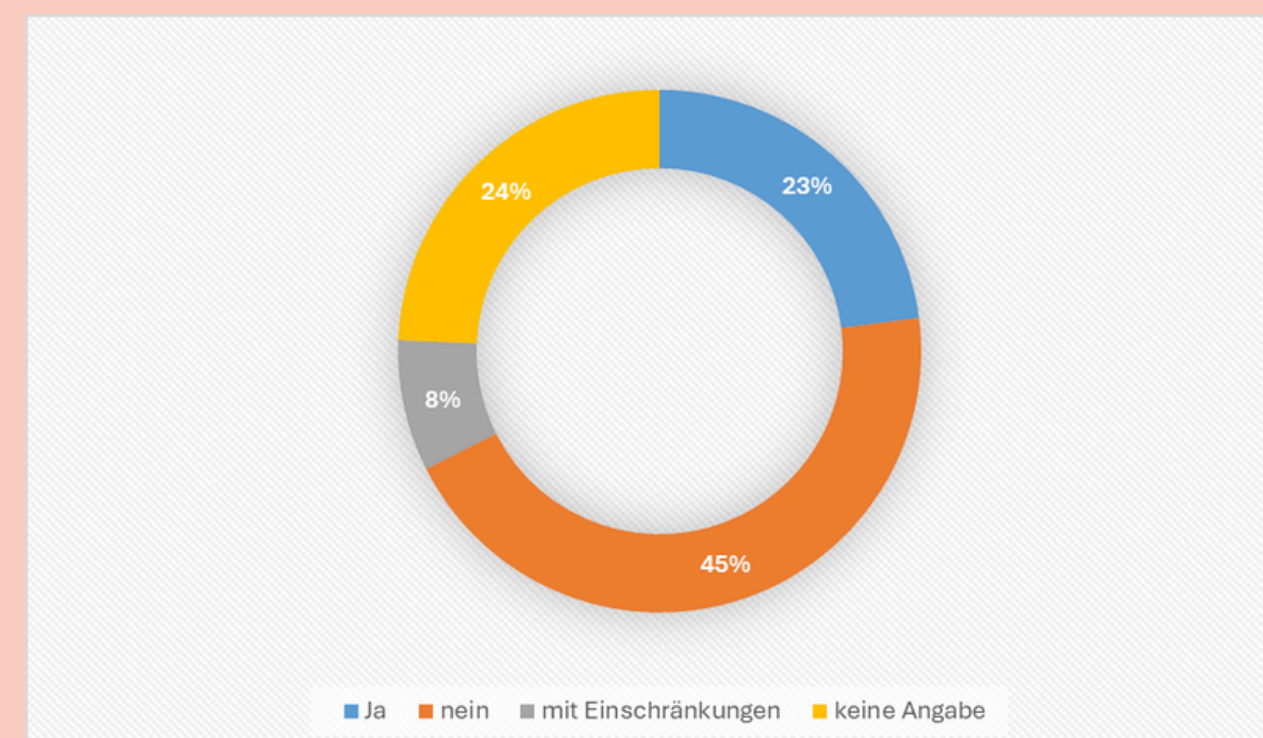
### Fühlen Sie sich ausreichend über kommunale Entscheidungen informiert?

Ja	21
Nein	28
Geht so, Einschränkungen	6
Keine Angabe	19



### Können Sie sich zeitlich an Beteiligungsformaten (z. B. Bürgerversammlungen) beteiligen?

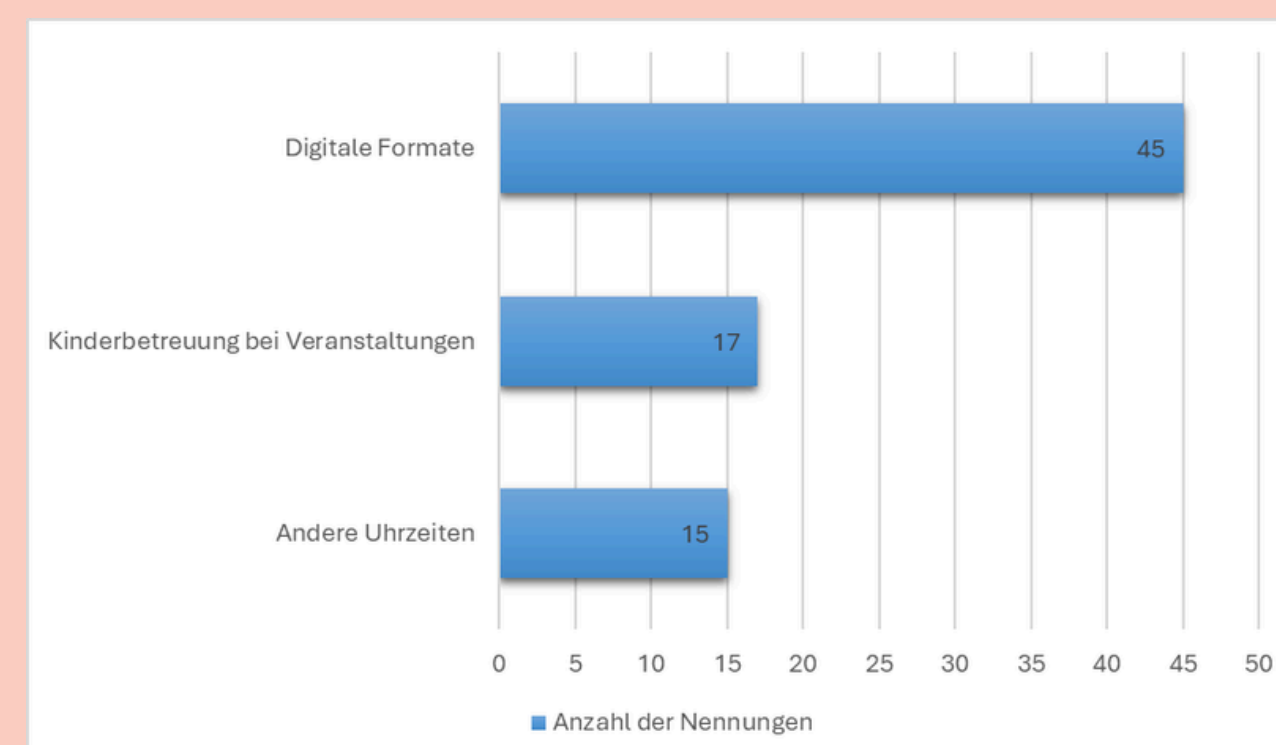
Ja	17
Nein	33
Gegebenenfalls	6
Keine Angabe	18



Genannte Wünsche: Kinderbetreuung, mehr Planbarkeit, schnellere Niederschriften

### Was würde Ihre Beteiligung erleichtern?

<input type="checkbox"/> Kinderbetreuung	17
<input type="checkbox"/> Digitale Formate	45
<input type="checkbox"/> Andere Uhrzeiten	15
<input type="checkbox"/> Keine Angabe	17



79 % der Personen, die diese Frage beantwortet haben, wünschen sich mehr digitale Formate.

*Mehr Befragte fühlen sich nicht ausreichend informiert als ausreichend informiert. Zählt man die kritischen Rückmeldungen („Nein“ und „Geht so“) zusammen, zeigt sich eine deutliche Unzufriedenheit mit der Informationslage.*

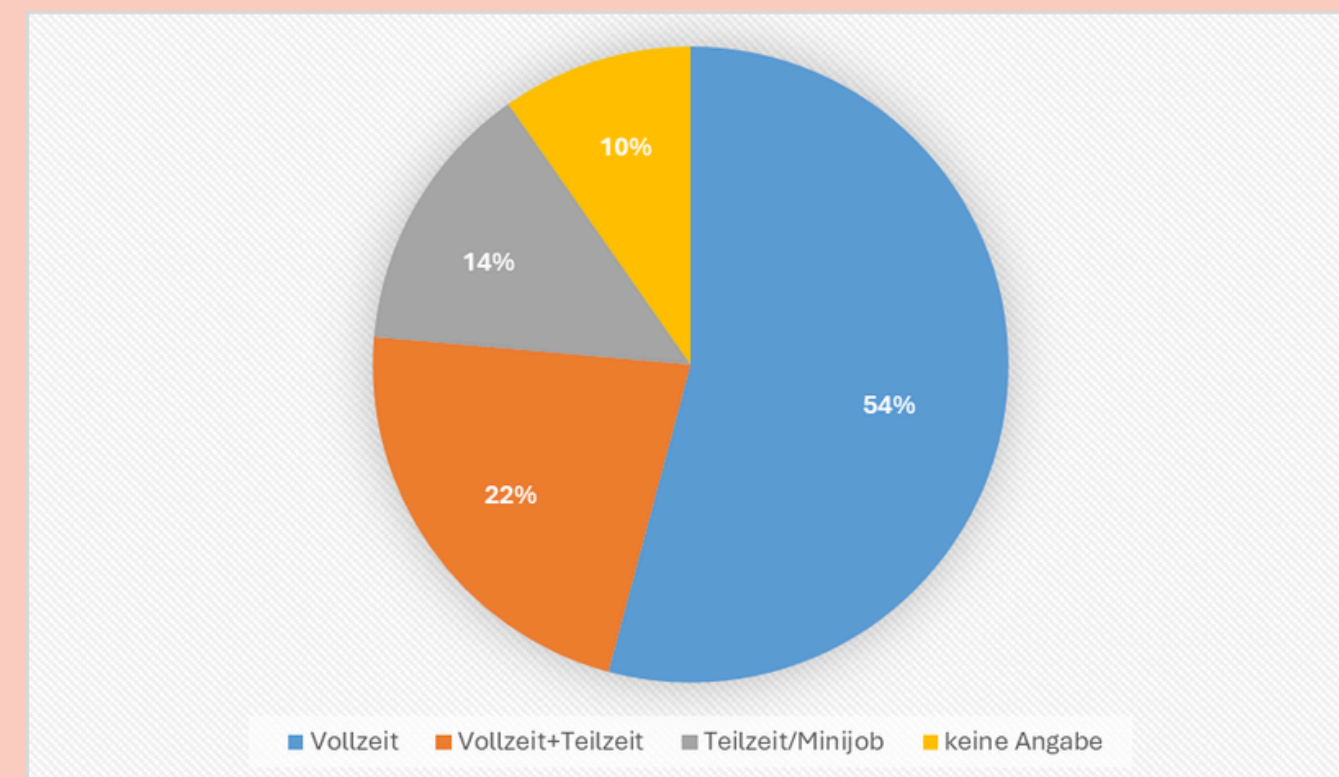
*Genannte Wünsche wie Kinderbetreuung, bessere Planbarkeit und schnellere Niederschriften verdeutlichen, dass strukturelle Rahmenbedingungen entscheidend sind. Beteiligung scheitert weniger am Interesse als an organisatorischen und familiären Anforderungen. Eine stärkere Digitalisierung der Beteiligungsangebote stellt den klar priorisierten Handlungsansatz dar.*



## 7. Finanzielle Situation und Unterstützungsbedarf

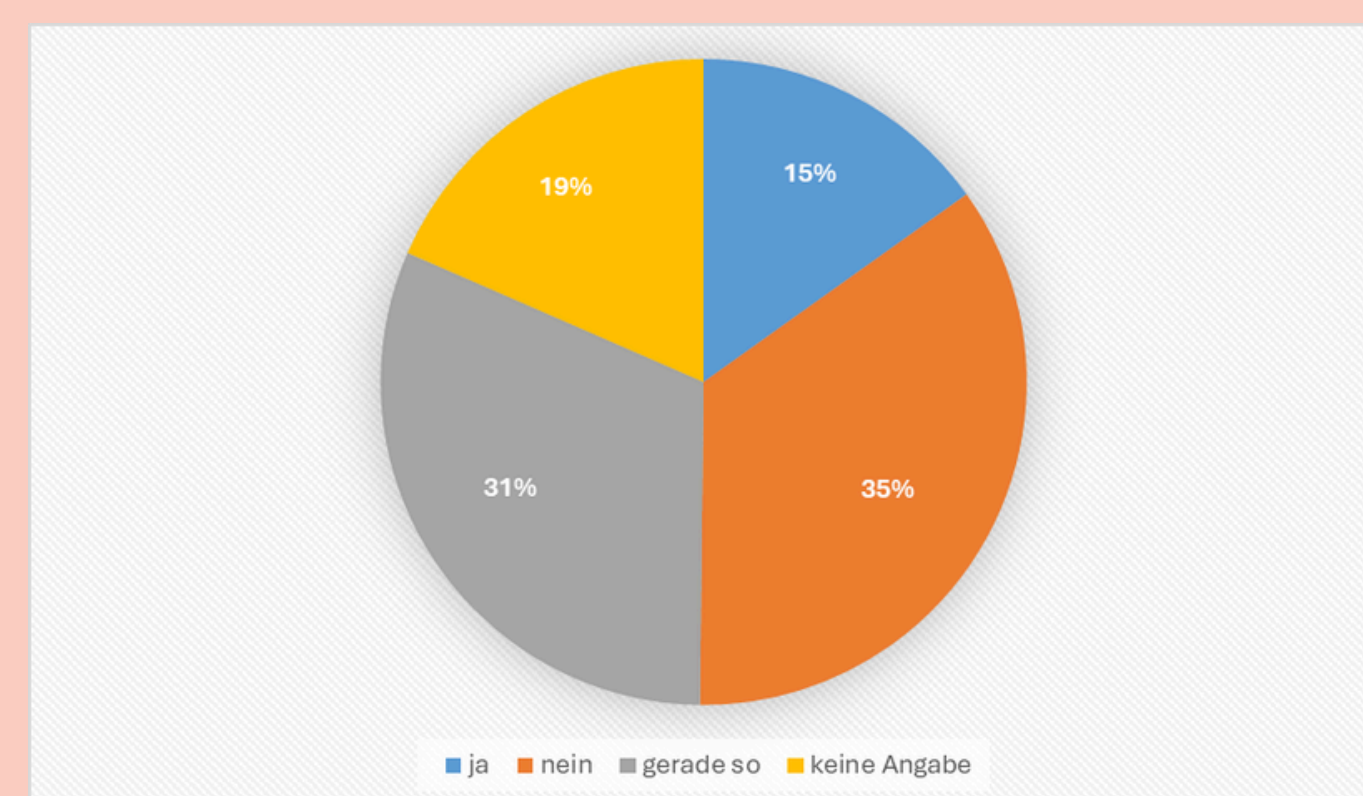
### Sind Sie oder Ihr/e Partner\*in berufstätig?

<input type="checkbox"/> Vollzeit	55
<input type="checkbox"/> Teilzeit	24
<input type="checkbox"/> Minijob / geringfügig	3
<input type="checkbox"/> Keine Angabe	7



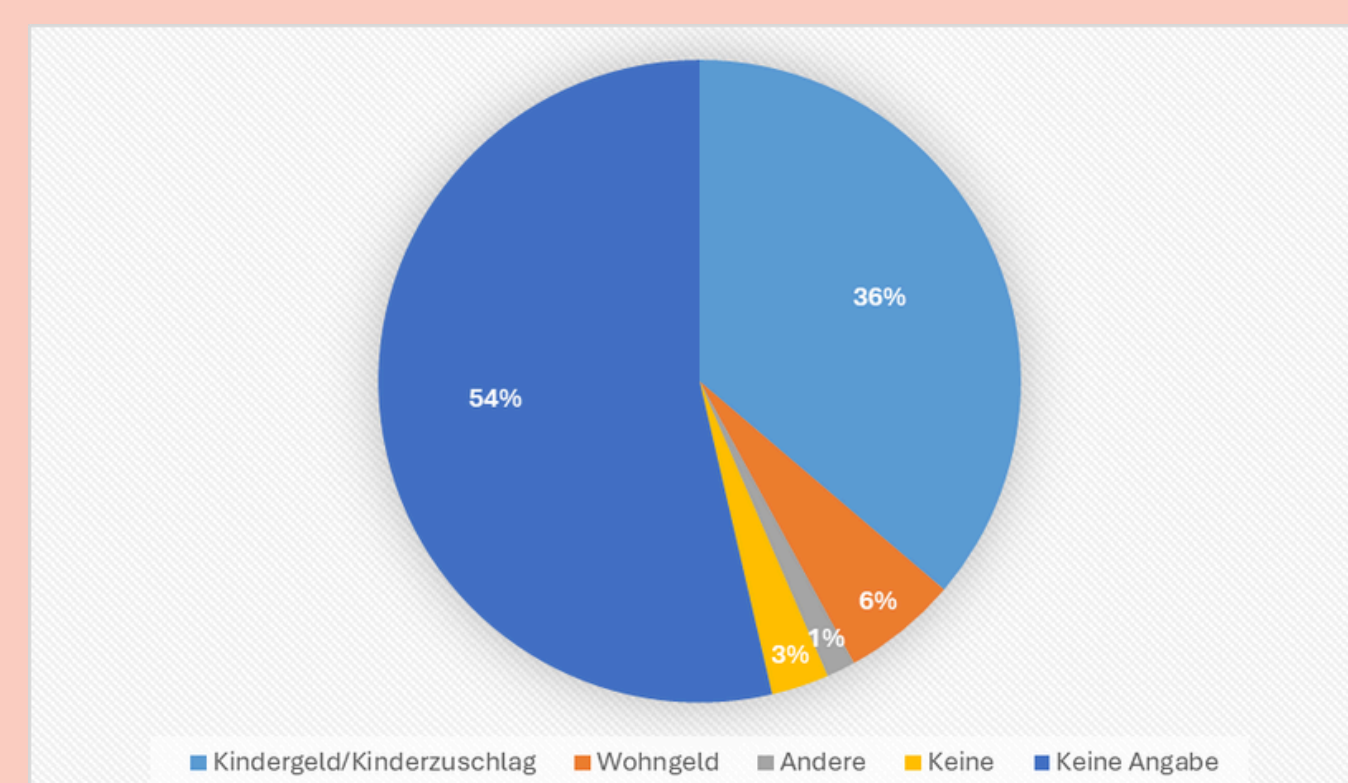
### Reicht das Haushaltseinkommen aus, um die Lebenshaltungskosten gut zu decken?

Ja	22
Nein	19
Gerade so, mit Einschränkungen	17
Keine Angabe	10



### Wenn nein, welche finanziellen Unterstützungen nutzen Sie aktuell?

<input type="checkbox"/> Kindergeld / Kinderzuschlag	25
<input type="checkbox"/> Wohngeld	4
<input type="checkbox"/> Keine	2
<input type="checkbox"/> Andere	1
<input type="checkbox"/> Keine Angabe	37



25 von 37 Personen, die Angaben zu dieser Frage gemacht haben, beziehen zu Ihrem Einkommen Kindergeld oder Kinderzuschlag (67,6 %). Es stellt damit die größte finanzielle Unterstützungsleistung für Schönefelder Familien dar.

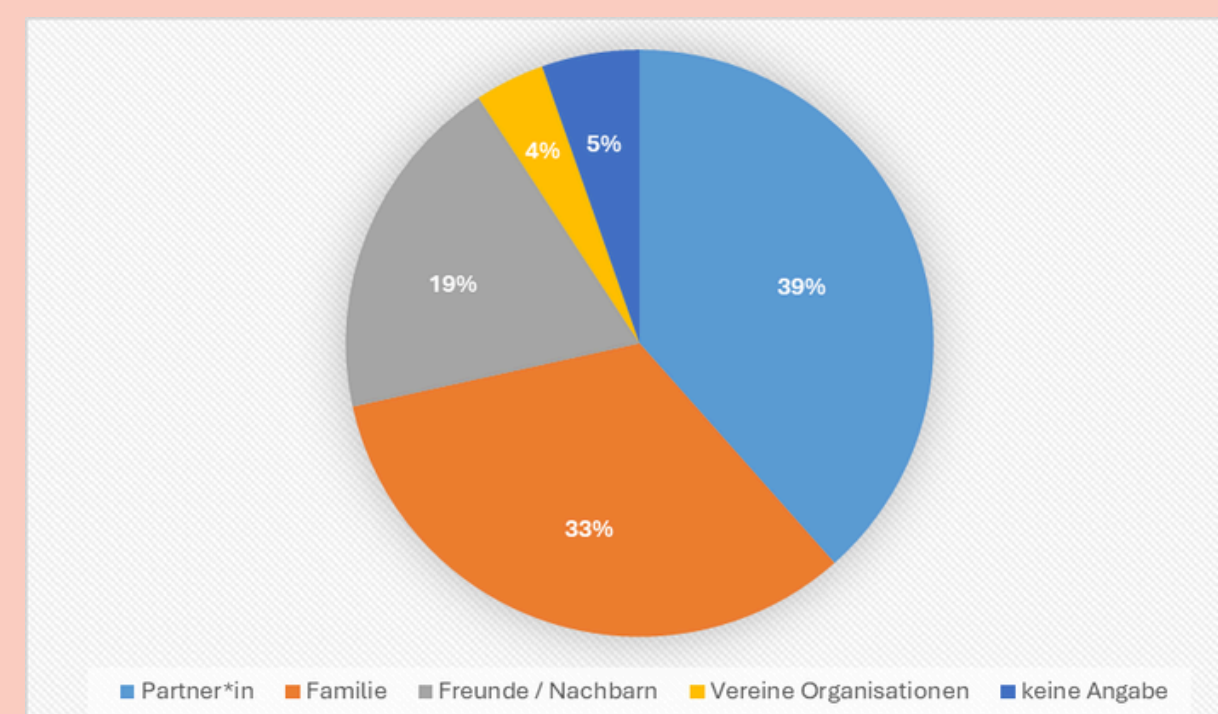
*Die Ergebnisse zeigen eine sehr hohe Erwerbsbeteiligung unter den befragten Familien. Der überwiegende Teil ist in Vollzeit tätig, ergänzt durch einen relevanten Anteil an Teilzeitbeschäftigten. Minijobs spielen hingegen nur eine untergeordnete Rolle. Dies deutet auf eine insgesamt stabile Erwerbssituation der Haushalte hin. Gleichzeitig stehen viele Familien vermutlich unter einer hohen zeitlichen Belastung, insbesondere bei Vollzeitbeschäftigung. Finanzielle Unterstützungsbedarfe (sofern sie in weiteren Fragen thematisiert werden) resultieren vor allem aus Belastungen durch Lebenshaltungskosten, Betreuung oder der Wohnsituation.*



## 8. Soziale Unterstützung

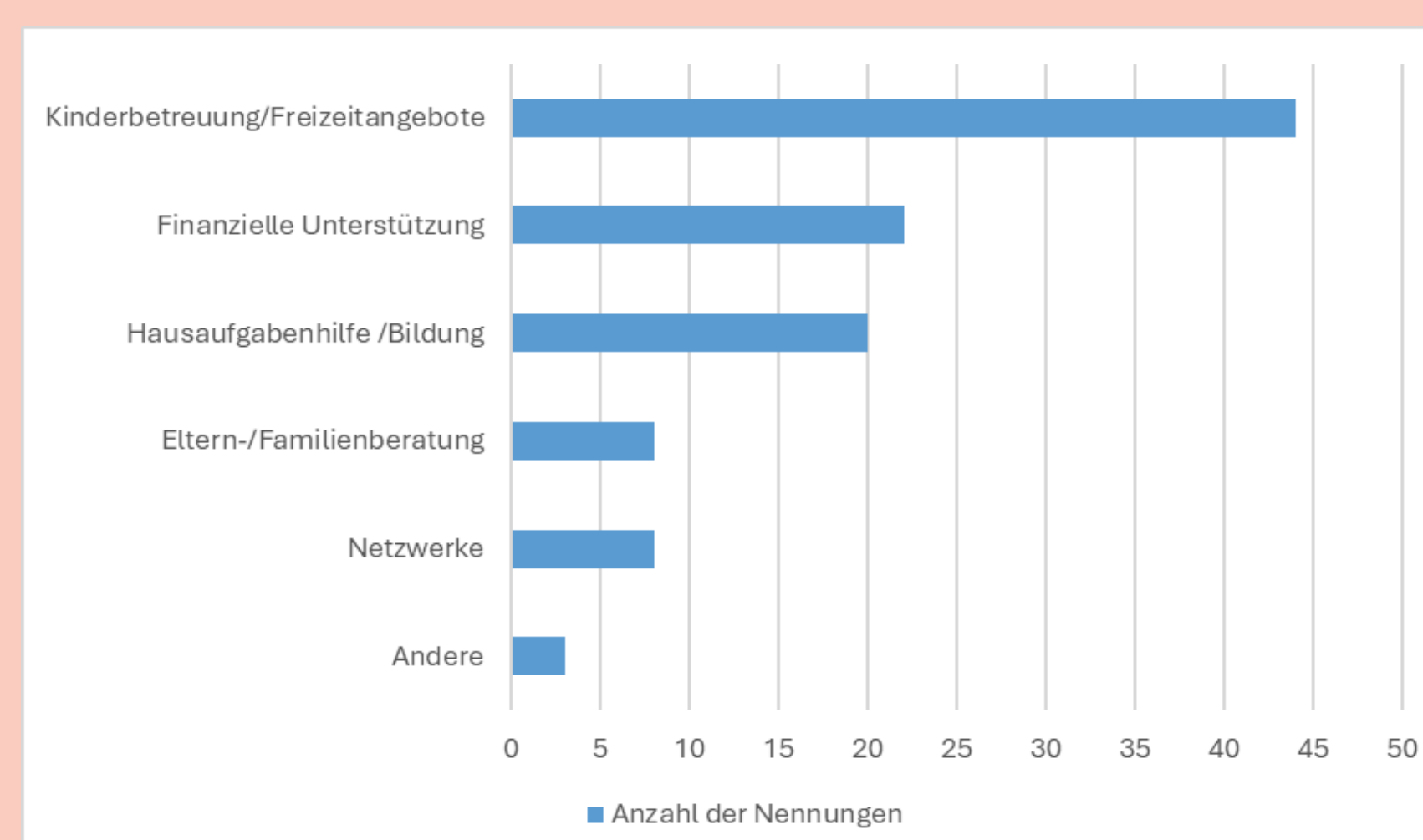
**Auf wen können Sie sich im Alltag verlassen?** (Mehrfachnennungen möglich)

<input type="checkbox"/> Partner/in	50
<input type="checkbox"/> Familie	43
<input type="checkbox"/> Freunde / Nachbarn	25
<input type="checkbox"/> Vereine / Organisationen	5
<input type="checkbox"/> Sonstiges:	7



**Welche Art von Unterstützung würden Sie sich zusätzlich wünschen?**

<input type="checkbox"/> Betreuung / Freizeitangebote	44
<input type="checkbox"/> Elternberatung / Familienberatung	8
<input type="checkbox"/> Finanzielle Unterstützung	22
<input type="checkbox"/> Unterstützung bei Hausaufgaben	20
<input type="checkbox"/> Netzwerke	8
<input type="checkbox"/> Sonstiges	3
<input type="checkbox"/> Keine Angabe	15

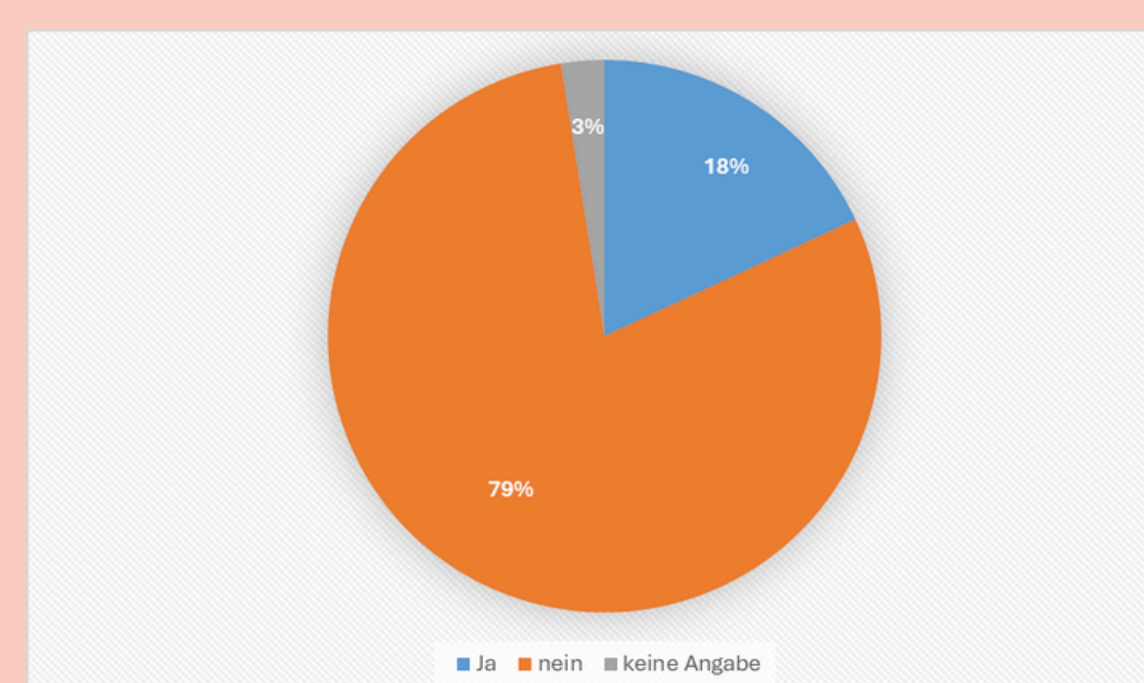


Die Ergebnisse verdeutlichen, dass informelle Netzwerke (Familie, Partner/in) die wichtigste Stütze im Alltag darstellen, während institutionelle Angebote bislang eine geringe Rolle spielen. Gleichzeitig besteht ein deutlicher Bedarf an konkreter, praktischer Entlastung im Familienalltag, insbesondere bei Betreuung und finanziellen Fragen. Die vergleichsweise geringe Nachfrage nach Beratungs- und Netzwerkangeboten könnte darauf hindeuten, dass entweder der Zugang erschwert ist oder diese Angebote weniger bekannt oder nicht ausreichend vorhanden sind.

## 9. Gleichstellung und Diskriminierung

**Haben Sie oder Ihre Familie Diskriminierung erlebt?**

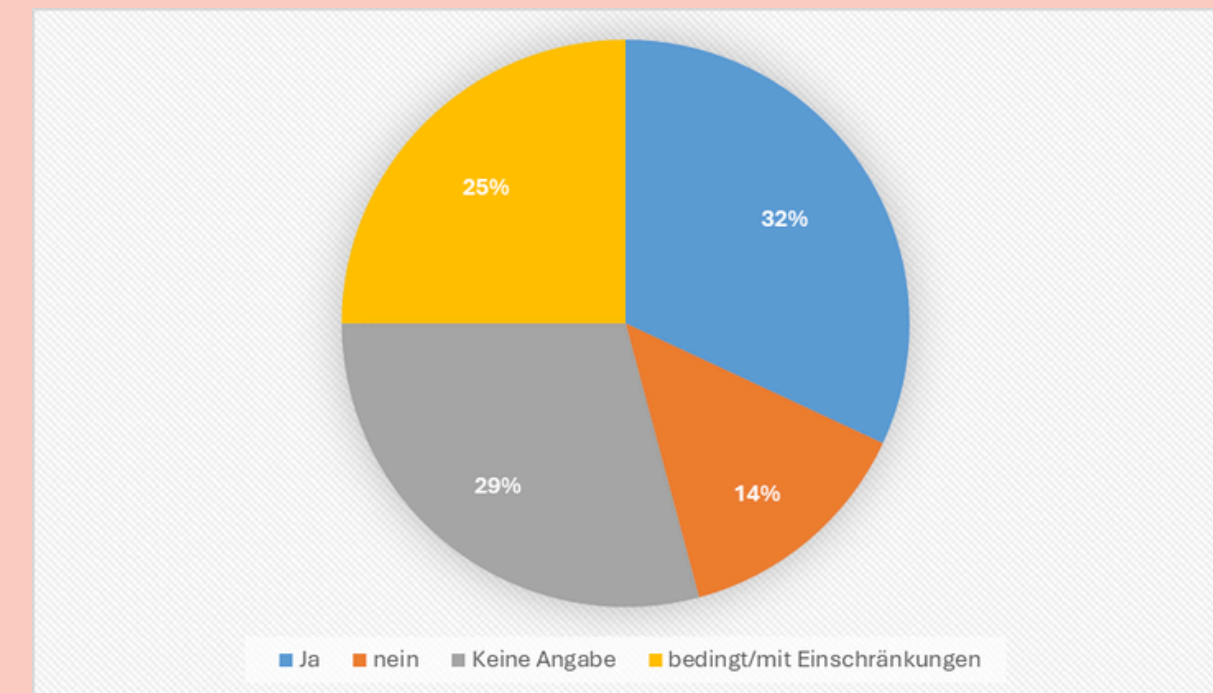
Ja	10
Nein	44
Keine Angabe	20



als Deutsche 2x, als Alleinerziehende 1x, aufgrund der Herkunft/des Glaubens 1x  
6 Personen, die angaben diskriminiert worden zu sein, erläuterten dies nicht näher

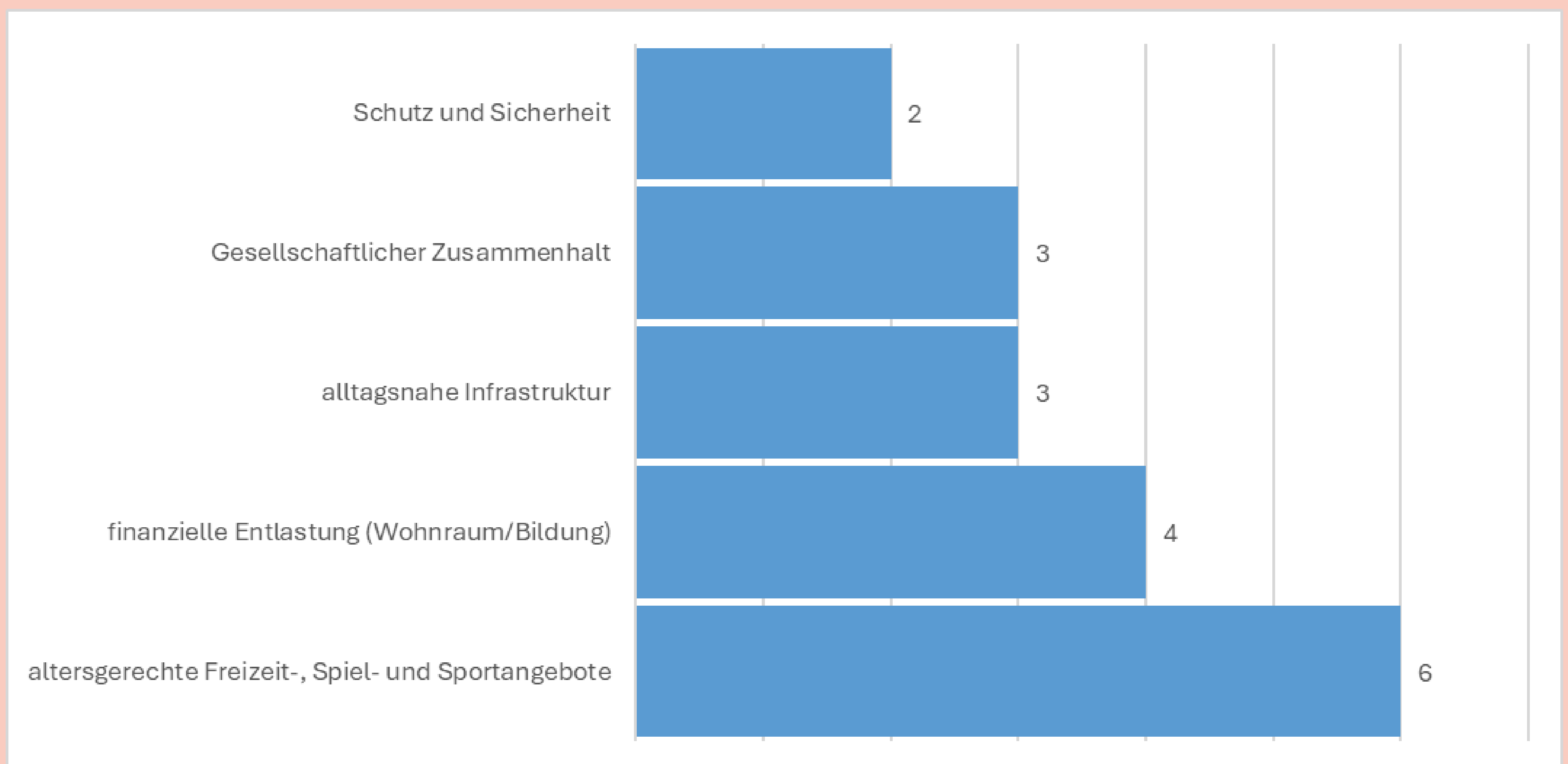
## Fühlen Sie sich von der Gemeinde in Ihrer Lebensrealität gesehen und berücksichtigt?

Ja	23
Bedingt, mit Einschränkungen	10
Nein	18
Keine Angabe	23



## Welche Themen sollte die Gemeinde aus Gleichstellungssicht stärker beachten?

75 Prozent der Befragten und damit eine deutliche Mehrheit hat zu dieser Frage keine Angaben gemacht. Von denjenigen, die sich dazu äußerten, wurde der Wunsch nach mehr altersgerechten Freizeit-, Sport- und Spielmöglichkeiten am häufigsten genannt. Ein relevantes Thema ist aber auch die finanzielle Entlastung von Familien, etwa durch bezahlbaren Wohnraum oder aber auch die Übernahme von Kosten für Schulmaterialien. Bedarf besteht zudem an mehr alltagsnaher Infrastruktur, etwa wohnortnaher Einkaufsmöglichkeiten. Aber auch pragmatische Dinge wie Wickelmöglichkeiten auf der Herrentoilette wurden genannt. Einzelne Stimmen betonen zudem Fairness, Gleichbehandlung und ein respektvolles Miteinander, begleitet von dem Wunsch nach mehr Schutz vor Gewalt und mehr Sicherheit insgesamt.



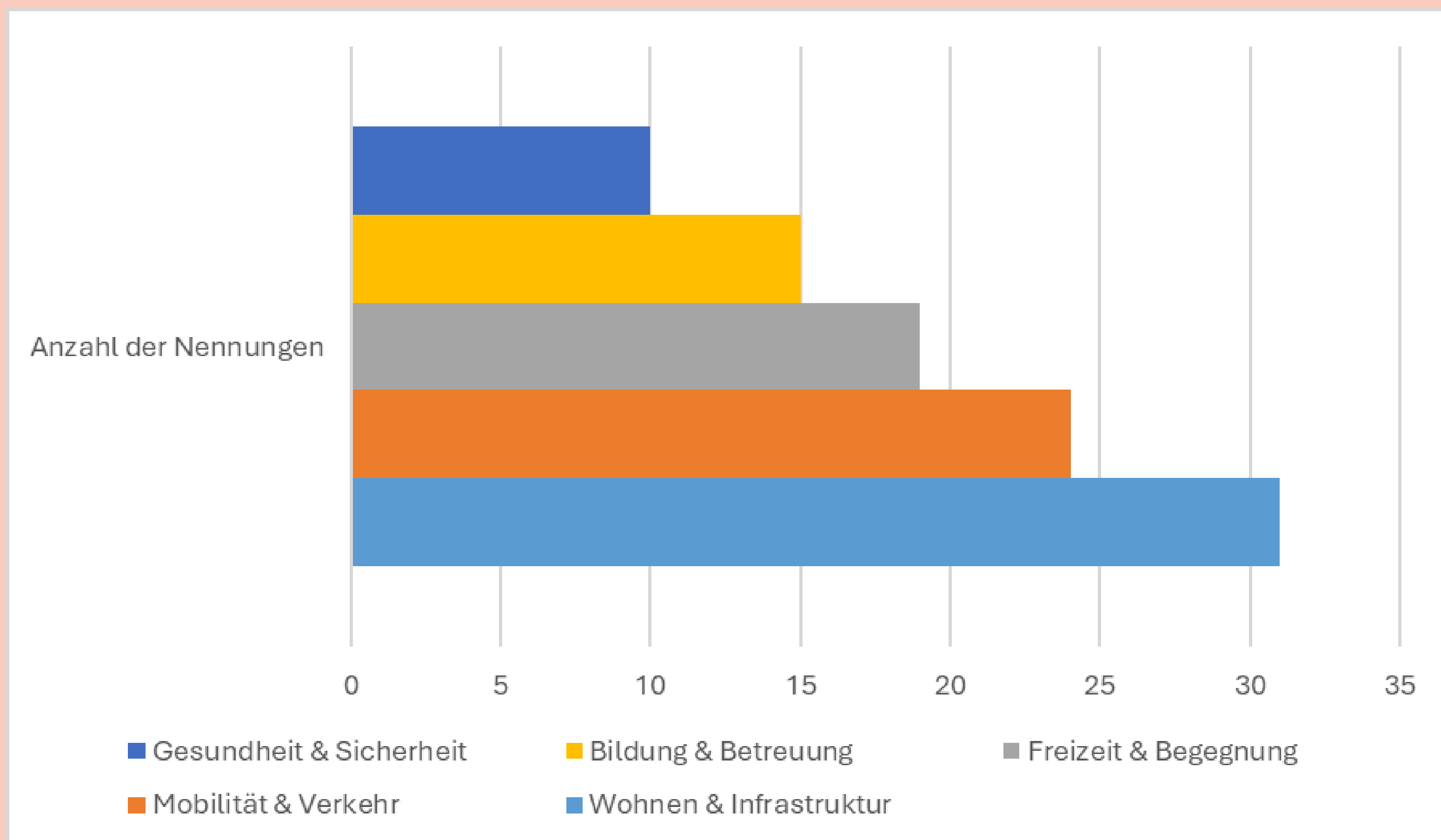
Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Diskriminierung zwar nicht von der Mehrheit berichtet wird, jedoch für eine relevante Minderheit ein Thema darstellt – mit unterschiedlichen und teilweise nicht näher benannten Ursachen. Auffällig ist die hohe Zahl an fehlenden Angaben, sowohl bei Diskriminierung als auch bei der Wahrnehmung durch die Gemeinde. Das könnte auf Unsicherheit, Zurückhaltung oder fehlende Sensibilisierung für das Thema hinweisen.

Die Einschätzung der Gemeinde fällt insgesamt uneinheitlich aus, mit einem leichten Übergewicht positiver gegenüber negativer Bewertungen, jedoch auch einem relevanten Anteil kritischer Stimmen. Inhaltlich zeigt sich, dass Gleichstellung von den Befragten stark mit konkreten Lebensbedingungen verknüpft ist – insbesondere mit finanzieller Entlastung, Infrastruktur und familienfreundlichen Angeboten.

## 10. Offene Abschlussfragen

### Welche drei größten Herausforderungen sehen Sie aktuell für Ihre Familie in unserer Gemeinde?

Die größten Herausforderungen aus Sicht der Familien liegen klar in den Bereichen Mobilität, bezahlbares Wohnen und Freizeit- sowie Begegnungsangebote, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Ergänzend zeigen sich strukturelle Defizite bei Infrastruktur, Bildung und Versorgung, die den Alltag erschweren und das Gemeinschaftsgefühl schwächen. Insgesamt wird deutlich: Es fehlt weniger an einzelnen Maßnahmen als an einem ganzheitlich familienfreundlichen Umfeld, das gut erreichbar, bezahlbar und lebenswert ist.



## **Wohnen & allgemeine Infrastruktur**

Mieten zu hoch / fehlender bezahlbarer Wohnraum:	13
Mangelnde Infrastruktur allgemein:	8
Zu wenig Einkaufsmöglichkeiten:	8
Dreck, Müll:	2

Summe: 31 Nennungen

Ingesamt hoher Druck durch Wohnkosten und das Gefühl, infrastrukturell nicht ausreichend versorgt zu sein.

## **Mobilität, Verkehr & Erreichbarkeit**

Kein ausreichendes ÖPNV-Angebot / Autoabhängigkeit:	16
Lange Fahrwege (Einkauf, Spielangebote):	7
Fehlender Parkraum / schlechte Verkehrsplanung:	1

Summe: 24 Nennungen

Bemängelt wird eine eingeschränkte Mobilität und schlechte Erreichbarkeit von Angeboten.

## **Freizeit, Begegnung & Lebensqualität**

Zu wenig Spielplätze / Freizeitangebote:	12
Wenig Orte der Begegnung:	2
Wenig Kontakte / kein Gemeinschaftsgefühl:	3
Viel Lärm, wenig Parks:	1
Erhalt des dörflichen Charakters:	1

Summe: 19 Nennungen

Deutlicher Wunsch nach mehr Aufenthaltsorten, Freizeitmöglichkeiten und sozialem Zusammenhalt.

## Bildung & Betreuung

Zu wenig / ausreichende Schulen und Kitas:	6
Oberschule in Großziethen fehlt:	2
Gesamtschule fehlt:	1
Bildung allgemein:	2
Kostenfreie Kita und Hort:	1
Zu viele Schließtage:	1
erweiterte Hortöffnungszeiten:	1

Summe: 15 Nennungen

Es besteht ein Bedarf an verlässlicher, erreichbarer und gut organisierter Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur.

## Gesundheit & Sicherheit

Zu wenig Ärzte / Kinderärzte:	5
Übergriffe in der Kita:	1
Hohe Kriminalität / Krawalle an Schulen:	2
Öffentliche Sicherheit (z. B. Schwalbenweg):	2

Summe: 10 Nennungen

Es bestehen Sorgen um medizinische Versorgung und das Sicherheitsgefühl im Alltag.

*Die Ergebnisse zeigen, dass die größten Belastungen im strukturellen und infrastrukturellen Bereich liegen. Besonders die hohe Anzahl an Nennungen zu Wohnen und Mobilität deutet darauf hin, dass grundlegende Rahmenbedingungen des Alltags als unzureichend wahrgenommen werden.*

*Auffällig ist, dass sich viele Problemlagen gegenseitig verstärken: Schlechte Verkehrsanbindung erschwert den Zugang zu Bildungs-, Freizeit- und Versorgungsangeboten, während gleichzeitig mangelnde Infrastruktur vor Ort den Druck erhöht, mobil sein zu müssen.*

*Zudem wird deutlich, dass neben materiellen Faktoren (Wohnraum, Kosten) auch soziale Aspekte wie Begegnung, Gemeinschaft und Lebensqualität eine wichtige Rolle spielen. Auch der Wunsch nach mehr Austauschmöglichkeiten und einem funktionierenden Gemeinwesen ist klar erkennbar.*

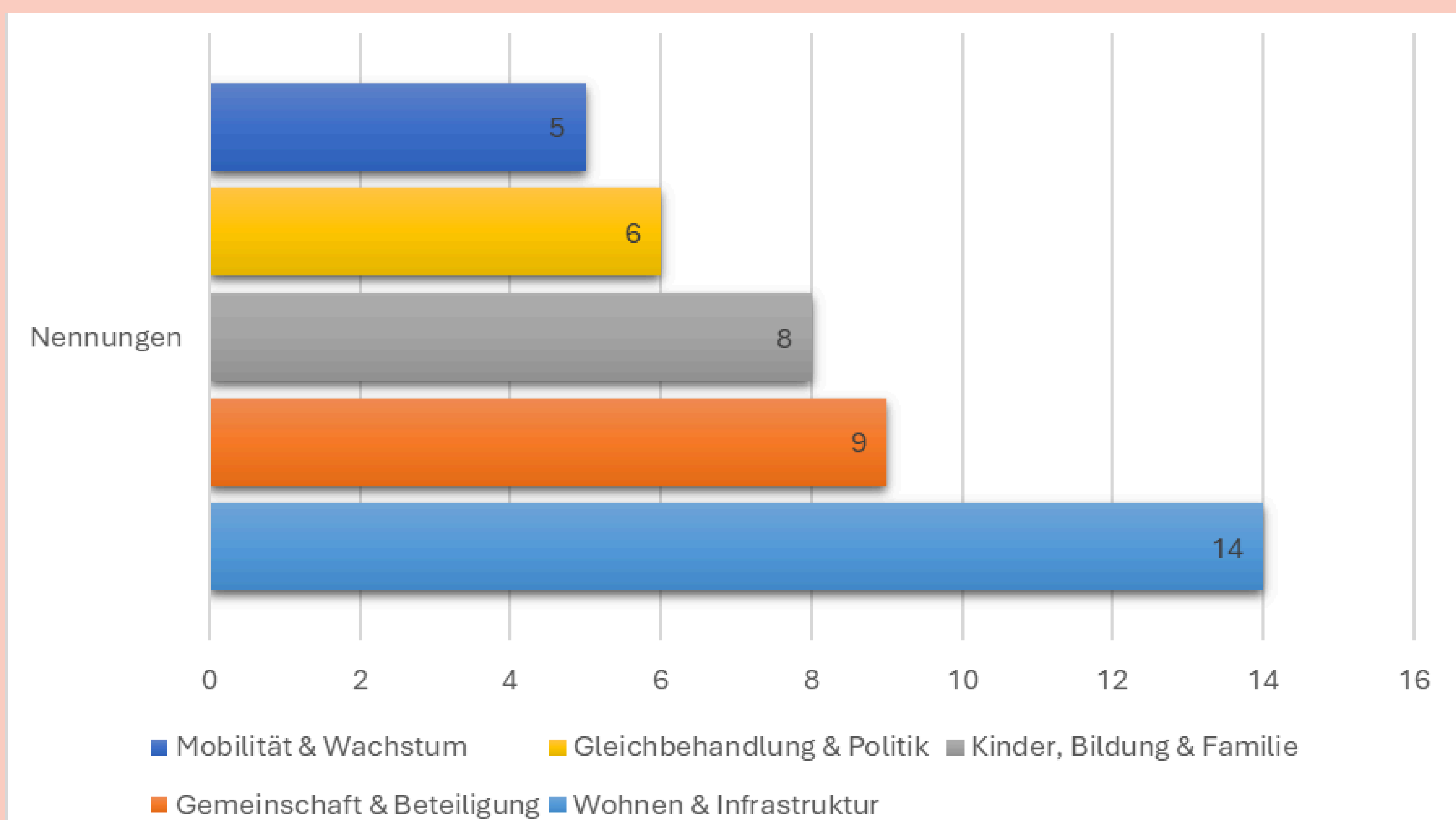


## Was sollte sich in unserer Gemeinde ändern, damit alle Familien – unabhängig von Geschlecht und Familienform – gleichberechtigt leben können?

Keine Angabe: 40 – Beteiligung: 45,9 Prozent

Nennungen im Einzelnen:

Gemeinschaft fördern, Begegnungsräume schaffen:	8
Mehr bezahlbarer Wohnraum:	6
Mehr Freizeitangebote, Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte:	5
Bessere Verkehrsanbindungen:	3
Auch den Süden fördern:	2
Weniger Zuzug:	2
Andere weiterführende Schulen, nicht nur Gymnasium:	2
Mehr altersgerechte Spielplätze:	2
Klassische Familienform in den Mittelpunkt stellen:	2
Gleiches Recht/Regeln für alle:	2
Mehr Schulen / Kitas:	1
Abschaffung der Kita-Gebühren:	1
Informationen auch auf Englisch:	1
Bevölkerung mehr beteiligen:	1
Mehr Sauberkeit:	1
Straßenreinigung, mehr Leistung fürs Geld:	1
Keine Unterschiede zw. Gering- und Besserverdienenden:	1
Weniger Kriminalität:	1



Die Befragten wünschen sich vor allem konkrete Verbesserungen im Alltag: bezahlbares Wohnen, funktionierende Infrastruktur und mehr Orte für Begegnung. Daneben zeigen sich unterschiedliche Vorstellungen von gesellschaftlicher Ordnung und Zusammenleben. Insgesamt wird deutlich, dass soziale Stabilität, Gemeinschaft und Familienfreundlichkeit als zentrale Stellschrauben für positive Veränderungen gesehen werden. Einschränkend ist zu sagen, dass sich nur 34 Personen zu dieser Frage geäußert haben. Das sind weniger als die Hälfte aller Teilnehmenden.

## Haben Sie weitere Anmerkungen oder Wünsche, die für die Gemeinde wichtig sein könnten?

Keine Angabe: 37 - Beteiligung: 48,6 Prozent

### Freizeit, Sport und Lebensqualität (Sport/Spiel):

Schwimmhalle fertigstellen:	3
Mehr Sportangebote:	1
Mehr Freizeitangebote:	1
Spielplatz im Süden fehlt:	3
Mehr Sichtbarkeit der Angebote (auf Insta):	1

Summe: 9 Nennungen

### Mobilität, Sicherheit & Ordnung:

Bessere Bus- und Bahnanbindung:	3
Zebrastreifen am Friedhofsweg:	1
Mehr Sicherheit in den 30er Zonen:	1
Konsequentes Verfolgen von Straftaten	1
Kontrolle defekter Fahrzeuge in der Gartenstraße:	1
Mangelnder Winterdienst (an Paul-Maar):	1

Summe: 8 Nennungen

### Nahversorgung & Wohnsituation:

Einkaufsmöglichkeit im Süden fehlt:	1
Mehr Supermärkte/Einkaufsmöglichkeiten:	4
Ärztelhaus in Großziethen vermieten:	1
Mietpreisdeckel:	1
Wohnraum für Menschen mit Behinderungen/Pflege:	1

Summe: 8 Nennungen

### Lebensqualität & -umfeld:

Soziale Infrastruktur ausbauen:	2
Mehr bzw. Beibehalt der Feste in der Gemeinde:	1
Das "Wir" stärken:	1
Lebenswertes Umfeld schaffen:	1
mehr Sauberkeit / Pflege in der Gemeinde	2

Summe: 7 Nennungen

### Kinderbetreuung:

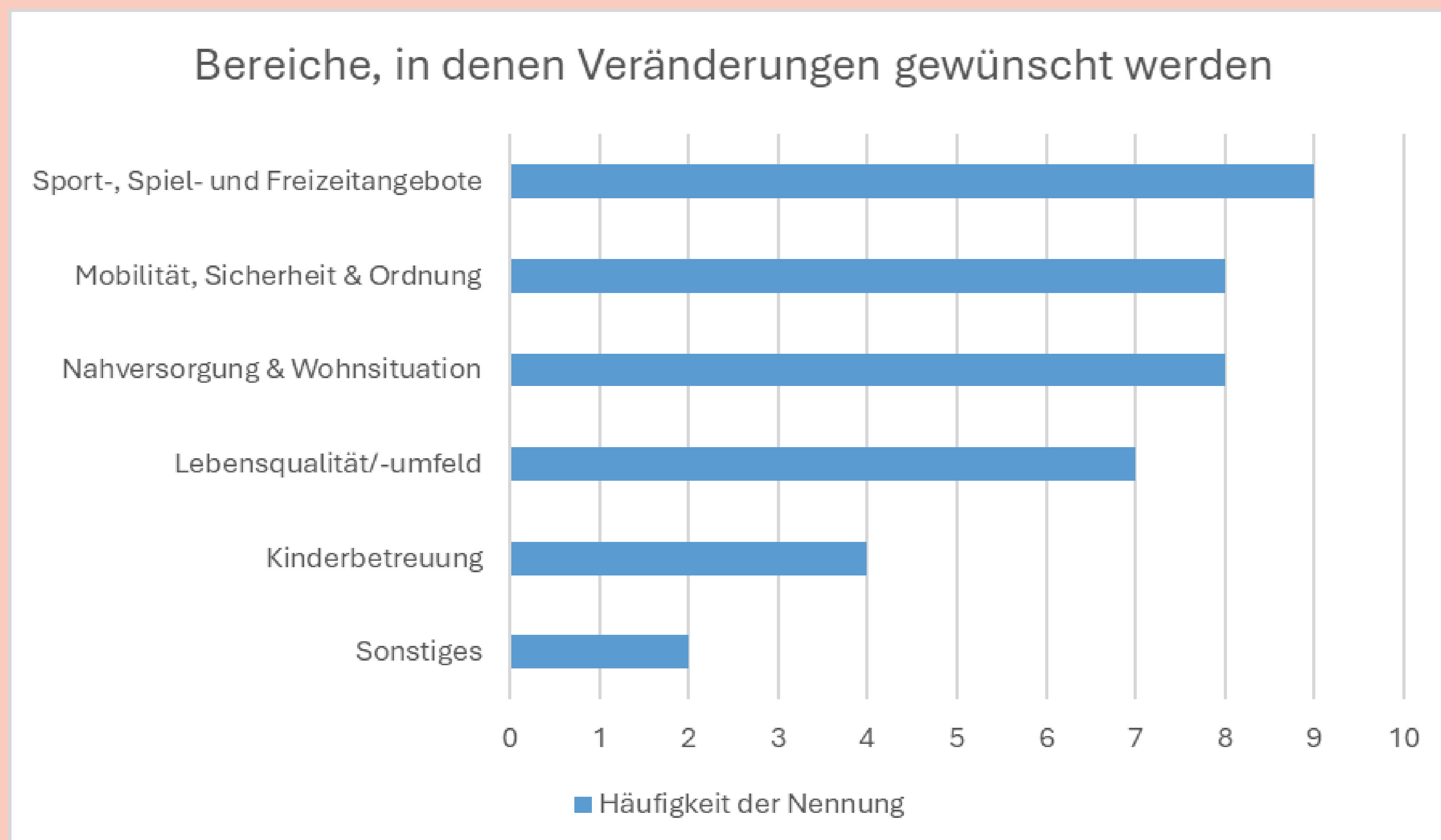
Kita-Platz innerhalb der Gemeinde:	1
Vergabeprozess Krippenplätze/Direktkontakt:	1
Mehr Gehalt für pädagogische Fachkräfte:	1
Mehr Schulsozialarbeiter:	1

Summe: 4 Nennungen

### Sonstiges:

Vorhandene Aufgaben und Probleme lösen:	1
Keine Gendersprache:	1

Summe: 2 Nennungen



*Die Anmerkungen sind sehr konkret und alltagsnah. Sie zeigen weniger neue Themen, sondern bestätigen und vertiefen die bisherigen Ergebnisse: Freizeitangebote, soziale Infrastruktur, Verkehrssicherheit und Nahversorgung sollen sichtbar, spürbar und zuverlässig verbessert werden. Viele Hinweise zielen auf praktische Lösungen und eine konsequentere Umsetzung bestehender Aufgaben.*

## **Zentrale Ergebnisse der Befragung**

*Ein großer Teil der Befragten hat keine konkreten Angaben gemacht. Gleichzeitig zeigt sich in den geäußerten Antworten ein klares, konsistentes Bild: Familien bewerten ihre Situation weniger über Einzelthemen, sondern über die Alltagstauglichkeit und Familienfreundlichkeit des gesamten Lebensumfeldes.*

*Familien in der Gemeinde Schönefeld wünschen sich vor allem mehr Freizeit- und Begegnungsangebote, insbesondere für Kinder und Jugendliche, bezahlbaren Wohnraum und finanzielle Entlastung, eine familienfreundliche Infrastruktur, aber auch ein respektvolles Miteinander. Der Fokus liegt auf konkreten, nutzbaren Angeboten, die den Alltag erleichtern und Zusammenhalt fördern.*

*Die größten Herausforderungen bestehen aktuell in der Mobilität und Erreichbarkeit, etwa durch einen unzureichenden ÖPNV, teils lange Wege, und eine ausgeprägte Autoabhängigkeit. Einige der befragten Familien erleben ihren Alltag als aufwendig, teuer und organisatorisch belastend. Dies vor allem auch aufgrund hoher Mieten, Defiziten in der Infrastruktur, der Bildung und Versorgung. Hinzu kommen Sorgen um die Sicherheit.*

*Um die Lebensqualität in der Gemeinde zu verbessern, braucht es aus Sicht der Befragten mehr bezahlbaren Wohnraum und eine funktionierende Grundversorgung, mehr Orte für Begegnung, Austausch und Gemeinschaft sowie Familien- und kinderfreundliche Bildungs- und Betreuungsangebote, gepaart mit einer noch besseren Verkehrsanbindung und Steuerung des Wachstums.*

*Nicht einzelne Projekte, sondern ein ganzheitlich familienfreundliches Umfeld steht im Mittelpunkt. Besonders wichtig sind Orte der Begegnung, verlässliche Infrastruktur, die Möglichkeit einer stärkeren Beteiligung - vor allem durch digitale Formate - und das Gefühl, dass alle Ortsteile und Bevölkerungsgruppen gleichermaßen mitgenommen werden.*

